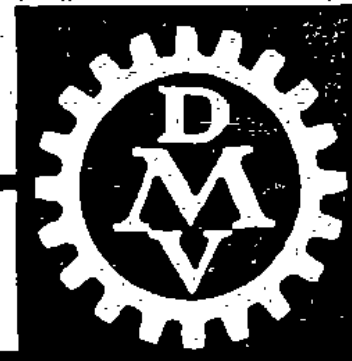
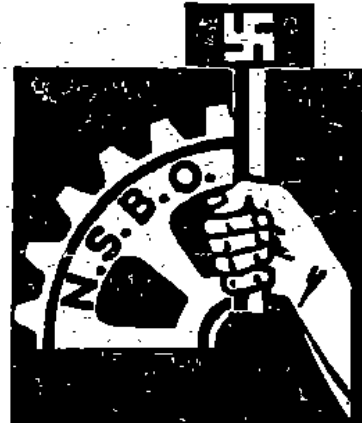


Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes



Herausgeber: Wilhelm Jäzoch, Berlin • Verantwortlicher Schriftleiter: Werner Pingel, Berlin
Schriftleitung und Versandstelle Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155 • Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753
Postcheckkonto der Hauptkasse des DMV, Berlin Nr. 138262, der Verlagsgesellschaft des DMV, Berlin Nr. 121218

Führungswechsel

Die Leitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hat Pg. Wilhelm Bürger am 27. Juni 1933 seinem bewährten Mitarbeiter, Pg. Wilhelm Jäzoch übergeben.

Auf Grund des besonderen Vertrauens Adolf Hitlers ist der bisherige Verbandsführer am 15. Juni zum Treuhänder der Arbeit für das Rheinland ernannt worden.

Als Staatsbeamter, der hiermit ganz besondere Verantwortung im neuen Deutschland zu tragen hat, mußte Pg. Wilhelm Bürger zu seinem tiefsten Bedauern die Führung unserer Gewerkschaft niederlegen. Ihm, dem deutschen Arbeiterkämpfer vom Rhein, der stets aus vollem Herzen für Deutschland und den deutschen Handarbeiter gedacht, gesprochen und gehandelt hat, ist diese Notwendigkeit außerordentlich schwer gefallen. Wie hoch seine Persönlichkeit bewertet wird, zeigt am besten dieses Schreiben des Führers des Gesamtverbandes Deutscher Arbeiterverbände:

Berlin, den 26. Juni 1933

Werter Parteigenosse Bürger!

Infolge des Ihnen übertragenen Amtes als „Treuhänder der Arbeit“, welches ja gesetzmäßig unparteiisch geführt werden soll, d. h. also, daß ein Treuhänder der Arbeit „weder Leiter eines Unternehmens-, noch Arbeitnehmer-Verbandes sein darf, bin ich zu meinem allergrößten Bedauern gezwungen, Sie Ihres Amtes als „Leiter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes“ zu entheben.

Ich spreche Ihnen hiermit noch ausdrücklich meinen wärmsten Dank aus für die bisher geleistete vorbildliche Arbeit und hoffe, daß Sie Ihre reichen Erfahrungen auch weiterhin in den Dienst der guten Sache stellen werden.

Als Ihren Nachfolger habe ich, Ihrem Wunsche entsprechend, den Parteigenossen Jäzoch ernannt.

Heil Hitler!

gez. W. Schumann,
M. d. R.

Jeder, der Wilhelm Bürger als Führer und Menschen in der leider so kurzen Zeit seiner Verbandsleitung kennen lernen durfte, drückt ihm heute dankbar die Hand für sein vorbildliches Handeln und verspricht den Worten nachzuleben, die er als Abschiedsworte in Berlin sprach:

Alles für das Volk und nichts für uns!

Uns führt heute sein bester Mitarbeiter. Ein jeder in der Verbandsführung und ein jedes Mitglied unserer Gewerkschaft arbeite mit dem vollsten Verantwortungsbewußtsein!

Es gilt für Volk und Heimat,
für unser Vaterland!

Werde politisch — oder stirb!

Vergiftungskrieg der Juden!

Wir sagten in dem einen vorausgegangenen Aufsatz „Das Weltbild des Judentums“: der Jude fördert das Schlechte und verachtet das Gute bei seinen Wirtschaftsvölkern, weil die Demoralisierung dieser seinem Herrschaftswillen dient.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, dies eingehendst zu beweisen: Durch den Augenschein, die Erfahrung am eigenen Leibe, weiter durch die Selbstbekenntnisse jüdischer Führer, vor allem aber auch durch die Gesetze des „ausgewählten Volkes“. Denn Gesetze, die im Volke leben, aus ihm geboren sind, von seinen Führern geschaffen wurden, sind der beste Spiegel des Volkscharakters. Und klar tritt aus den Gesetzen des jüdischen Volkes hervor, daß seine sittliche Auffassung dem germanischen Rechtsempfinden und Sittlichkeitsgefühl geradezu ins Gesicht schlägt. Wer sich als „ausgewählt“ überhebt, zeigt dies in der Form der Gesetze, nach denen das öffentliche Leben geregelt werden soll. Es ist der Jude ein wunderbarer Lügner — es ist dies eine der größten Waffen dieser schachernden Nomaden —, aber wenn er gar heute behaupten wollte, das alte Testament der Bibel sei nicht für ihn maßgeblich, so dürfte das wohl genau so glaubhaft erscheinen, als wenn ein jüdischer Rechtsanwalt sagt: Ich bin Rechtsanwalt aus Liebe zu meinen geplagten Mitmenschen, damit ich selbstlos ihr Recht wahrnehme. Allzu sehr empfinden wir die „unschuldige, menschliche“ Seele des Juden an mancher Stelle des alten Testaments. Die Bücher Moses sind eine hervorragende, nie versagende Quelle, an der sich der nach Wahrheit Dürstende erlaben kann.

Wie herrlich ist doch das Ablenkungsmanöver der Juden gewesen, die vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus das „Weltgewissen“ anriefen, damit die große Gefahr bevorstehender Pogrome gebändigt würde, die im Auslande nach der Machtergreifung die Greuelpropaganda einleiteten, weiter von Pogromen faselten — und deren Verhalten in den Jahrhunderten und Jahrzehnten vorher weiter nichts war, als ein verhülltes Pogrom von ihrer Seite an den Wirtschaftskern!

Hier jedoch in dem Gesetz (5 Moses 7, 16) steht es geschrieben:

Alle die Völker aber, die Jahve, Dein Gott, dir preisgibt, sollst du vertilgen, ohne mitleidig auf sie zu blicken!

Diese eine Bibelstelle von vielen, die den ganzen Charakter der Juden bloßstellt, möge uns genügen. Klar spricht hieraus der unbedingte Vernichtungswille und zugleich der abgrundtiefe Haß. Denn nicht einmal Mitleid mit dem Opfer sollte erlaubt sein! An den Vernichtungswillen des Judentums anderen Völkern gegenüber haben wir in früheren Jahrzehnten nicht recht geglaubt — man lächelte vielfach über die alten Antisemiten, die vieles davon vorausgesagt haben. Heute aber sehen die nichtjüdischen Völker die teilweise Verwirklichung des Vorausgesagten. Wir sehen die vor sich gehende Vernichtung eines Volkes in Rußland, wir sehen die groß angelegte rassische und kulturelle Vergiftung des deutschen Volkes. Wir sagen: In jeder Hinsicht! Daher wollen wir den Vergiftungskrieg des Judentums auf allen Gebieten des Lebens darstellen, indem wir Teilausschnitte aus dem wirklichen Leben in Deutschland der vergangenen Jahrzehnte schildern und zugleich dem deutschen Volke dabei vor Augen führen, wie dieser größte Krieg aller Zeiten, der grausam, unerbittlich Tag und Nacht geführt wird, nach Möglichkeit verhüllt wird — geheim, anonym!

Die erste Berührung unserer Vorfahren mit den Handel treibenden Juden wird im zweiten Jahrhundert n. Christi stattgefunden haben, als diese von den römischen Legionärstädten aus an Rhein und Donau vordrangen. Damals wie heute war es jüdisch nationale Bluteigentümlichkeit, daß dieses Händlervolk nicht Werte schuf, sondern die Werte anderer Völker verschob. Das Mittelalter hindurch bis in die Neuzeit hinein lebten die Juden durch besondere Vorschriften der sich gegen diese Pest schützenden Wirtschaftsvölker unter Sondergesetzgebung. So lange diese bestand, bis zur Zeit etwa der französischen Revolution, war der Einfluß des Judentums in der Hauptsache ein rein wirtschaftlicher. Die große blutmäßige Degeneration der Wirtschaftsvölker durch Ehen mit Juden hatte bis dahin noch nicht oder wenig eingesetzt. Die Zeit der französischen Revolution, die Emanzipation, also Befreiung der Juden, war die

erste große Offensive zur Eroberung der Weltherrschaft. Denn nun wurde man fähig, insbesondere durch die Ehe mit den damaligen Adel — nachdem man ihm, wie den anderen, erst das Geld abgenommen — durch die ergaunerte Geldmacht jeden Einfluß zu gewinnen, in großem Umfange an die rassische und kulturelle Zersetzung der anderen Völker heranzugehen.

Liberalismus, Marxismus und Kapitalismus, das waren die großen Bewegungen des vergangenen und Beginns dieses Jahrhunderts. Die Juden wurden die Führer in diesen Bewegungen und Wirtschaftsformen.

Wie bewußt gegen die verhaßten Nichtjuden gearbeitet wurde, lassen ganz ausgezeichnet die Protokolle der „Weisen von Zion“ erkennen. In diesen heißt es:

„Wir erscheinen gewissermaßen als die Retter der Arbeiter aus der Knechtschaft, indem wir ihnen vorschlagen, in die Reihen unseres Heeres von Sozialisten (Marxisten), Anarchisten und Kommunisten einzutreten. Diese Richtung unterstützen wir grundsätzlich, weil sie der Arbeiterschaft einen allgemeinen Menschheitsdienst im allgemeinen Sinne vortäuscht. Wir aber wollen gerade das Gegenteil, nämlich

die Entartung der Nichtjuden!

Unsere Macht beruht auf dem dauernden Hunger und der Schwäche des Arbeiters. Nur in diesem Zustand

Wichtige Aussprüche deutscher Arbeiterführer

„Der Betriebsrat eines Werkes besteht aus Arbeitern, Angestellten und Unternehmern. Jedoch hat er nur beratende Stimme. Entscheiden kann allein der Unternehmer. Viele der Unternehmer haben jahrelang nach dem „Herrn im Hause“ gerufen. Jetzt sollen sie wieder „Herr im Hause“ sein, aber wehe ihnen, wenn sie diesen Herrenstandpunkt mißbrauchen sollten. Das Standesgericht wird jene Schädlinge zur Verantwortung ziehen.“ (Dr. Ley.)

„Darüber besteht wohl kein Zweifel, daß später nur der Arbeiter erhalten kann, der Mitglied der Deutschen Arbeitsfront ist.“ (Muchow.)

„Die Gewerkschaft und die NSBO sind zwei völlig getrennte Organisationen. Die Gewerkschaft stellt die wirtschaftliche, die NSBO die politische Vertretung der Arbeiterschaft in den Betrieben dar.“ (Walter Schuhmann, M. d. R.)

muß er sich in jeder Beziehung unserem Willen unterordnen, da er in seinen eigenen Kreisen aus eigener Macht keine Hilfe findet, um uns Widerstand zu leisten. Durch die Not und den aus ihr entsprungene Neid und Haß bewegen wir die Massen und beseitigen mit ihrer Hilfe jeden, der uns auf unserem Wege hinderlich ist.“

Hunger und Schwäche der anderen!

Untertänig, knechtisch, trat der jüdische Wucherer im vorigen Jahrhundert durch das Tor des Bauernhofes des hessischen Bauern, wie durch das Portal des märkischen oder pommerschen Gutsbesitzers. Es brauchte dort nicht einmal Not zu herrschen — dann verstand er es in gleisnerischer, hinterhältigster Form, unter heiligsten Schwüren auf Jehovah, seine Uneigennützigkeit in das richtige Licht zu rücken. Geld, viel Geld, für gar nicht viel Zins, wie er sagte. Anreiz zu besonderem Wohlleben! Dann wurden Hypotheken gegeben und Wechsel ausgestellt. Der Deutsche, der die verborgene Schleichartigkeit gar nicht erkannte, glaubte dem „liebenswürdigen, menschenfreundlichen“ Manne, und Jahre darauf vertrieb der Jude, auf seinen Schein, seinen Wechsel bestehend, den Bauern von seinem Hof — rücksichtslos. Oder es heiratete eine Sarah oder Rebekka den Herren „von“ oder den „Grafen soundso“, die Zeit der Blutschande in führenden Kreisen Deutschlands begann.

Langsam, aber sicher schob sich der Jude auf derartigen Wegen die „gesellschaftliche Stufenleiter“ hinauf.

Nachdem ihm die Freiheit gegeben war, in allen Berufen sich zu betätigen — lediglich die Offizierslaufbahn blieb ihm wohlweislich versperrt — begann er schnellstens als Intellektueller (nur Verstandesmensch) — die Zermürbung und Vergiftung des deutschen Volkes.

Der Zeitungsmensch schrieb große Hymnen auf die kommende Weltrepublik, schilderte Nackttänze, verhöhnte Gott, spielte in Mitleid mit den armen Verbrechern, die durch die Härte der Gesetzgebung des Staates so lange behindert wurden, in Freiheit ihre moralischen Werte zu beweisen und ihre kleinen Fehler, die ja nur durch die Verhältnisse ihnen aufgezwungen waren, zu bereuen. Jede Perversion wurde geschickt in Wort und Schrift, in Theater und Filmen unter die Bevölkerung getragen. Der jüdische Richter und der jüdische Rechtsanwalt verstanden es, jedes Gesetz so auszulegen, daß ihren Rassenossen bestimmt kein großes Leid geschah, gleich, ob dieser Wucherer, Devisenschieber, Hehler, Zuhälter, Hochstapler, Bordellinhaber, Mädchenhändler oder Opiumbändler war.

Mit „menschlichen Mitgeföhlen“ sprach der jüdische Arzt auf die kranke, blonde Frau ein, welche bei der Arbeit in dem von internationalen jüdischen Kapital geleiteten Trust zusammengebrochen war. Wenn sie schön gewesen, war sie vielleicht vorher zu der Geliebten eines jüdischen Direktors „erhoben“ worden. Wie lebenswürdig waren doch die Juden so oft, während die Frau hart angefaßt worden war von dem nichtjüdischen Werkmeister, weil sie ihrer Arbeitspflicht nicht mehr genau nachkommen konnte, für deren restlose Durchführung der Werkmeister oder Ingenieur dem Herrn und Gebieter als Mittelsmann, als vorgeschobener Posten, verantwortlich war. Wie überzeugend bewies dann der lebenswürdige Arzt, der verständnisvolle Rassenosse des Direktors, das sie doch eine freie, großzügig denkende Frau sein müsse, sich das Recht auf ihren Körper bewahren müsse — sie brauche kein Kind! — und wenn sie dann vielleicht körperlich für alle Zeiten zerstört an ihre Arbeitsstätte zurückkehrte, war sie unfähig zu richtiger Arbeit, kaltblütig wurde sie später abgeschoben. Und wenn jetzt der Werkmeister oder Ingenieur aus Mitleid sich für die Frau einsetzte, so kam es vor, daß auch er flog. Geriet sie vielleicht auf die Straße, auch gut! Es gibt ja sogar in dieser Richtung besonders wertvolle Aussagen jüdischer Kaufleute. Ein gewisser Singer sprach es einmal aus: Wenn die Mädels in meinen Unternehmungen nicht genug verdienen, können sie sich ja draußen ein Handgeld verdienen.

Es gab bis vor kurzem keine geistige Tätigkeit, in welcher der jüdische „Intellektuelle“ nicht das Feld beherrschte, oder richtiger gesagt „mit dabei war“. Jeder verspritzte Gift zur Vernichtung der deutschen Rasse. Wie der Schriftsteller, Rechtsanwalt und Arzt, so der Künstler, Lehrer, Professor an den Hochschulen. Wie diese „geistigen“ Führer, so handelten auch alle die anderen, gleich, ob Kaufleute, Bankiers, Aufsichtsräte oder Konfektionsjünglinge — eine ganz klare, bewußte, vom jüdischen Rasseninstinkt geleitete Front!

Und man muß sich sehr nahe am Ziel geföhlt haben, man muß wirklich vom Endziel überzeugt gewesen sein, sonst wäre ein solches öffentliches Bekenntnis einer der größten Kanailen dieses auserwählten Volkes nicht möglich gewesen.

Unter dem 27. März 1928, in der Nr. 13 der „Weltbühne“, schrieb der Jude Tucholski:

„Ich spreche hier mit dem vollen Bewußtsein dessen, was ich sage, aus, daß es kein Geheimnis der deutschen Wehrmacht gibt, daß ich nicht, wenn es zur Erhaltung des Friedens notwendig erscheint, einer fremden Macht auslieferte . . . wir sind Landesverräter. Aber wir verraten einen Staat, den wir vereinen, zugunsten eines Landes, das wir lieben, für den Frieden und für unser wirkliches Vaterland: Europa!“

Das Vaterland sollte also „Pan-Europa“ sein, zu welchem die Freunde und Freimaurer Briand und Stresemann, dessen Frau eine besonders reiche und einflußreiche Jüdin war, die großen Vorarbeiten begonnen hatten.

So also leisteten die Juden — in erster Linie die internationale Hochfinanz und das jüdisch geführte Weltfreimaurertum — ganz folgerichtig „jüdische Aufbauarbeit“. Erst Amerika und Europa, dann die Welt!

Klapp und klar erklären wir daher heute vor aller Welt: Nicht das deutsche Volk ist der Angreifer gegen die armen, so nationalen Juden, deren Wert ja nur verkauft wird — nein, das deutsche Volk, aufs schwerste getroffen, schon fast zum Tode versenkt durch jahrzehntelange Vergiftung, hat sich in Erkenntnis der Lebensgefahr gegen die jüdische Hydra erhoben. Siegt Deutschland in diesem Kampf, der auch bei scheinbaren Atempausen weitergeht und unerbittlich ist, so ist die Welt gerettet, und nur dann ist Friede.

Wir glauben, daß das Erwachen zu dieser Erkenntnis bei allen Völkern der Welt geschehen wird. W. P.

Die Ankerbelohnung der deutschen Wirtschaft

Es geht vorwärts

Die Ankerbelohnung der Wirtschaft ist nicht nur ein Schlagwort geblieben, nein, sie ist greifbar da und wirkt sich in einer Reihe von großen Industriemachern bereits aus. So konnte der Generaldirektor eines bedeutenden deutschen Industriunternehmens, des Mannesmannröhrenwerkes, in der Generalversammlung den selbstberühmten Aktionären mitteilen, daß sich die Stahlproduktion bis Ende Mai 1933 um 40 bis 50 vH gehoben habe. Dergleichen habe sich die Förderung der dem Konzern gehörenden Strahlrohrwerke bis Ende Mai d. J. erhöht.

Im übrigen wurde festgestellt, daß das wiederkehrende Vertrauen und der Mut zur geschäftlichen Betätigung im neuen Deutschland große Fortschritte mache.

Die gewaltigen Ausströmungen der Regierung, des Wirtschaftslebens wieder in normale Bahnen zu bringen, sind bereits vom Erfolg gekrönt.

Gewiß, die Erfolge sind noch klein, aber es sind eben doch schon Erfolge und das Vertrauen des deutschen Arbeiters zur Regierung ist dadurch begründet.

Die Regierung stützt sich auf dieses Vertrauen und erwartet die Mitarbeit jedes deutschen Arbeiters an Wiederaufbau der Nation.

Pazifismus / Von Fritz Rothaker, Berlin

Ist der marxistische Klassenkampf nur ein Mittel, das deutsche Volk zu vernichten, so ist der Pazifismus nur eine von den überstaatlichen Mächten erfundene Bewegung, die das Ziel hat, den Geist der Wehrhaftigkeit im deutschen Volke zu vernichten. Nachdem man uns durch den Versailler Vertrag die Waffen genommen hatte, wollte man dem deutschen Volke auch den Geist rauben, der es zu Taten befähigt hat, die die Welt vorher niemals gesehen hatte.

Die Apostel der Friedensbewegung verkündeten, der Krieg sei eine Kulturschande. Es dürfe keine Kriege mehr geben. Alle Konflikte zwischen den Völkern müßten auf friedlichem Wege beigelegt werden. Die Anhänger der Friedensbewegung sollten in einem kommenden Krieg den Dienst verweigern. Wenn das alle täten, dann sei ein Krieg unmöglich. Auch hier wieder der Schwindel von der Solidarität der Internationale.

Man sollte meinen, diese Friedensapostel würden nun dem schwerbewaffneten Frankreich, dem starken England und überhaupt der ganzen bis an die Zähne bewaffneten Welt den Segen ihrer Lehre zuteil werden lassen. Falsch gedacht. Das wehrlose, von der Welt geknechtete Deutschland haben sie zum Tummelplatz für ihre landesverräterische Arbeit gemacht. Sie wollten nur eines: Versailles hatte Deutschland in Ketten gelegt. Diese Ketten sollten wir tragen, ohne auch nur daran zu denken, Widerstand zu leisten.

Es entbehrt nicht der Komik, zu sehen, wie diese Leute ihre Methoden auf die anwandten, die sich in ihren Versammlungen gegen diesen Vaterlandsverrat empörten und dieser Empörung Ausdruck gaben. Hier verzichtete man auf friedliche Lösung der Konflikte, und oft kam es vor, daß ein Zwischenrufer von bezahlten Strolchen blutig geschlagen wurde. Da gab es eine Liga für Menschenrechte. Das hörte sich wunderbar an. Der Name war so recht geschaffen, den treuen Deutschen für die Ziele dieser Dunkelmänner einzuspannen. Wo hat man je etwas davon gehört, daß die Liga sich dagegen wandte hätte, daß man ein ganzes Volk im Krieg verhungern ließ? Wo waren die Apostel der Friedensgesellschaft, als man dieses ausgehungerte und ausgeblutete Volk durch Not und Elend, durch Inflation und Arbeitslosigkeit trieb, nur weil es ein bis an die Zähne bewaffneter Feind ungestraft der primitivsten Menschenrechte berauben konnte? Keine Stimme des Protestes in diesem Lager. Vielmehr ließen sie durch ihre Kreaturen die Sklavenhalter mit Ovationen empfangen. Mit vive Briand, vive Laval empfingen sie die Lenker der Geschichte des Landes, das uns vernichten will.

Die Betrüger arbeiteten diesem schwerbewaffneten Frankreich in die Hände. Der pazifistische Schmierfink von Ossietzki brachte es sogar fertig, in einem Artikel „Windiges aus der deutschen Luftschiffahrt“ die Franzosen auf angebliche Verstöße gegen die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages aufmerksam zu machen. Kann da noch ein Zweifel bestehen, daß diese Friedensmacher Landesverräter waren und sonst nichts.

Daß es ihnen nur auf die Wehrlosmachung Deutschlands ankam und der ewige Weltfrieden nur ein Vorwand war, kann man auch an dem Wirken eines anderen Schmutzlinks aus diesem Lager erkennen.

Hello von Gerlach, der in seiner Zeitung „Welt am Montag“ sein Gift verspritzte und in seinen Artikeln nur so von Friedensliebe triefte, zeigte sich plötzlich in der Südtiroler Frage als kriegsbegeisterter Imperialist. Daß die italienische Nation dem Freiheitskampf des deutschen

Volkes unter Adolf Hitler freundlich gegenüberstand, das war ihm ein Stein des Anstoßes. Plötzlich wollten sie für ihre deutschen Brüder in Tirol eintreten. In wilden Tönen hetzte er gegen Italien. Deutschland sollte keine Freunde in der Welt gewinnen, sonst könnte es vielleicht dereinst seine Sklavenketten brechen. Dies ist der einzige Fall, wo pazifistische Verräter nicht auf ihren deutschen Brüdern herumtraten, sondern für sie eintraten. Dieser Landesverräter Gerlach unternahm große Reisen zur Verbreitung des Friedensgedankens. Die hierzu notwendigen Mittel flossen ihm aus polnischen Quellen zu. Die Friedensapostel waren die Geschäftstreibenden unserer schwerbewaffneten Feinde. So wie die marxistischen Kapitalbekämpfer in Wahrheit für das internationale Finanzkapital kämpften, so waren diese Friedenskämpfer nichts anderes als Vorkämpfer für den in den schwerbewaffneten feindlichen Nationen verkörperten Kriegsgedanken. Deutschland sollte auf ewig in dem Genuß des durch Versailles herbeigeführten Kirchhofriedens bleiben. Leidenschaftlich hätten sich diese Friedenskämpfer dagegen wenden müssen, daß man durch Vergewaltigung eines tapferen und tüchtigen Volkes den Keim zu neuen Kriegen legte und so ihre Friedensidee gefährdete. Nichts von alledem.

Den Bau eines Panzerkreuzers wollten sie verhindern, der dazu dienen konnte, daß wir wenigstens nicht vollkommen wehrlos gegenüber polnischen Angriffen auf unsere Küsten sein würden. Hieraus ersieht man auch, daß die polnischen Gelder nicht umsonst geflossen waren. Die Folgen dieser Wehrlosigkeit haben wir erst kürzlich wieder verspürt. Mitten im tiefsten Frieden erschienen Flugzeuge über Berlin und warfen Dreckbomben in Gestalt von Hetzblättern ab. Wir hatten keine Mittel, dies zu verhindern. Einst werden es Sprengbomben sein und unsere Brüder und Kinder werden die Opfer sein.

Die feinste Blüte dieses pazifistischen Giftbaums war der Heidelberger Privatdozent Gumbel. Dieser glaubte schon den Zeitpunkt gekommen, wo man offen alles, was unserem Herzen heilig ist, in den Dreck ziehen konnte, wo man aus unserem Herzen löschen konnte, was dereinst Ansporn sein würde zu neuem Aufstieg und zur Befreiung unseres geknechteten Volkes. Das gewaltige Opfer, das unsere gefallenen Brüder für ihre Heimat gebracht hatten, zog er in den Schmutz. Er sprach das Wort von den deutschen Soldaten, die auf dem Felde der Unehre gefallen sind.

Der deutsche Arbeiter, der in der Stunde der Not sich seiner Heimat nicht versagt und der sein Leben für sein Volk geopfert hat, wird hieran die Gemeinheit dieser Friedensmänner in ihrer vollen Größe erkennen. Der deutsche Arbeiter, der sich mit seinem Blute ein Recht darauf erkämpft hat, ein Eckpfeiler in der Volksgemeinschaft aller Deutschen zu sein, soll von diesen Betrügnern um den Lohn seines gewaltigen Opfers gebracht werden.

Im neuen Staate ist kein Raum mehr für diese Landesverräter. Trotz Spieß und feiner Leute wird die Volksgemeinschaft geschaffen. Nicht wie es sich vielleicht manche gedacht haben: Freiheit, Ehre und Vaterland für den Arbeiter und für die feinen Leute den Profit. Eine wahre Volksgemeinschaft wird geschaffen, für die auch der ärmste deutsche Volksgenosse willig seine ganze Kraft einsetzen kann. Kommt einst die Schicksalsstunde unseres Volkes, dann muß jeder Volksgenosse bereit sein, alles, auch sein Leben für Deutschland einzusetzen. Er wird dies tun und kann es freudig tun, denn er weiß: Es ist dein Volk, deine Heimat, und es ist deine Familie, für deren Zukunft und Dasein es zu kämpfen gilt.

Ernstes Wollen

Wir sollten es uns immer recht zum Bewußtsein bringen, daß es die zwei Wörtchen: Ich will! waren, die das Lebenswerk der Größten des Volkes schufen. Geht es nun darum, ebenso Großes zu erreichen, so müssen wir unseren Willen pflegen. Nur darauf kommt es an, wenn wir im Leben eine bestimmte Höhe erklimmen wollen. Keiner möge achselzuckend daran vorübergehen. Haben wir die Absicht, braun zu werden, legen wir uns in die Sonne; wollen wir unseren Körper gesund erhalten, gehen wir baden; der Spaziergang und jede Wochenendfeier im Grünen dient der Reinigung der Lungen vom lästigen Staub; sind wir bestrebt, „Kanonen“ im Fußball, Schwimmen und Radfahren zu werden, so üben wir Tag für Tag Training und wieder Training (gutes Deutsch: Übung!) ist für uns selbstverständlich, und wir verlieren dabei kein Wort. Sind wir uns in diesem Punkte einig, dann aber auch bei dem viel höher zu wertenden, dem Willen. Behandeln wir ihn nicht stiefmütterlich; es verlohnt sich, und es ist unserer wohl würdig, einen festen Willen zu bilden. Das Wollen ist viel mehr eine Kraftleistung als alles andere, ein vernünftiges, überlegtes Entschließen. Der Wille ist nur geistig erfassbar und nur echt, wenn er vom Verstand geleitet wird. Ohne weiteres fühlen wir, daß mit Leidenschaftlichkeit nichts anzufangen ist; die Leidenschaft ist unberechenbar, sie läßt sich für das Gute wie für das Minderwertige gebrauchen. Gemein und entwürdigend ist es für den Menschen, den Willen in den Dienst der Leidenschaft zu stellen.

Umgekehrt soll es sein! All unser Handeln, unser ganzes Leben soll sich vom wirklichen Willen leiten und bestimmen lassen. Eines gehört dazu: Willensdauer! Zäh müssen wir dabei bleiben und dürfen uns keinesfalls werfen lassen. Für den Erfolg der Sache, die wir nun einmal ins Auge gefaßt haben, hat der Wille nicht die alleinige Bedeutung; der Ausdauer, der Festigkeit und dem Ernst, womit wir darangehen, ist die Erreichung des Zieles zuzuschreiben. Es ist etwas Schönes und Herrliches an einem gefestigten, klaren Willen. Haben wir ihn nur immer zur Verfügung, wenn es nötig! Allerdings ist es eine Kunst, bei allen Unternehmungen bis zum Schluß durchzuhalten. Hoch steht der Wille bei allen Menschen angeschrieben, die nur irgendwie etwas leisteten. Wir werden manches nicht erreichen; aber ins Auge gefaßt, steuern wir darauf zu, und wir werden durch unsere Beharrlichkeit manche Strecke zurücklegen, die sonst für uns unerschlossen geblieben wäre. „Der Schlüssel zum geschäftlichen Erfolg“ liegt in der Art, wie wir unseren Willen gefestigt haben, nur allzusehr begründet. Lassen wir uns darin nichts vormachen, lernen wir lieber von all den Menschen, die uns als Lebenskünstler bekannt sind.

„Wer etwas will, erreicht es. Die Schwierigkeit besteht nur darin, zu wollen.“ (Joa. de Maistre.) Es müssen nicht immer höchste Beweggründe sein, die uns zu einer ordentlichen

Willenspflege veranlassen. Wir können nicht alle Ozeanbezwinger und Spieler der I. Klasse werden oder sonstige berühmte Weltverbesserer. Eines ist uns allen erreichbar: Tüchtige Berufsmenschen zu werden.

Die Zeit steht nicht still, unsere Arbeitsweisen nicht minder. Tagtäglich sehen wir es im Betrieb von neuem, immer größer und feiner werden die Arbeitsteilungen in unserem Berufe. In einer Beziehung müssen wir uns auskennen, so daß es heißt, in diesem und jenem kommt nur der und der in Frage. Solches sei zumindest auch das Ziel eines jeden von uns. Gar manches von uns ist das eine oder andere der Arbeit spanisch vorgekommen, und er wandte sich deshalb an einen bestimmten Kollegen, der damit vertraut ist und als zuverlässig gilt. Sorgen wir deshalb dafür, in bestimmten Sachen führend zu sein; unser Ehrgeiz darf uns nicht eher zur Ruhe kommen lassen, bevor wir nicht in irgend etwas sicher sind. In den Schoß fällt es uns nicht, eine gute Hilfe ist uns immer das Wort: Ich will!

Gute Menschenkenner schließen oft mit rechter Genauigkeit aus dem Gesichtsausdruck auf den Beruf des Menschen. Drückt uns der Beruf so sehr seinen Stempel auf, so ist nicht zuviel verlangt, wenn wir uns zu jeder Zeit außerhalb der Lehr- und Geschäftsstunden um unsere Ausbildung kümmern. Fachbücher tun das ihrige. Eine große Notwendigkeit ist das Lernen nach der Arbeitszeit. Zum größten Teil wird es schon durch die Arbeitszeit bedingt. Wir können uns im Betriebe leider nicht immer in allen Fächern unseres Berufes so ausbilden, wie wir es benötigen. Da heißt es, alle Lehrgänge fachlicher Art zu besuchen, um auf diese Weise das fehlende Wissen zu ergänzen. So trocken der Stoff auch manchmal ist, er muß verarbeitet werden, denn es handelt sich schließlich um Lebensarbeit. Gar zu freudig gehen wir allerdings nicht immer zu solchen Arbeiten. Hier ist es aber nicht nur zu empfehlen, denn es hilft nichts anderes, es muß sein. Darum: Ich will!

Der Weg zum Aufstieg, der Weg zum tüchtigen Fachmann, zum branchbaren Glied der Menschheit geht über das Wort: Ich will! Nehmen wir es recht ernst mit dem Wollen.

P. Beiersdorf.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.

Schiller.

Liebt ihr das Leben, so vergeudet die Zeit nicht, denn sie ist es, woraus das Leben gemacht ist.

Franklin.

Das Gesetz zur Minderung der Arbeitslosigkeit

NSK Berlin, 24. Juni.

Wie wir erfahren, sind die weiteren Durchführungsbestimmungen zum Gesetz zur Minderung der Arbeitslosigkeit von Seiten des Reichsfinanzministeriums in der nächsten Zeit zu erwarten. Einzelanträge auf Grund dieses Arbeitsbeschaffungsprogramms gehen bereits in so außerordentlich großer Zahl ein, daß es nicht möglich sein wird, allen Wünschen gerecht zu werden. Die Möglichkeit zur Durchführung einer Reihe von wichtigen Maßnahmen wird erst durch die Eingänge aus der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit geschaffen werden können.

Einführung der studentischen Arbeitsdienstpflicht

Am 16. Juni 1933 fand in Berlin eine Kundgebung der Studenten und Studentinnen der Berliner Hochschulen statt. Kultusminister Rust hielt eine Ansprache, in welcher er die Einführung der studentischen Arbeitsdienstpflicht mit Wirkung ab 1. August 1933 verkündet. Durch diese Maßnahme wird die Überfüllung der Hochschulen beseitigt werden und gleichzeitig werden die jungen Akademiker mit den übrigen Schichten des Volkes in eine enge Berührung gebracht.

Was bedeutet der Ausbau des Nahverkehrs für den Arbeiter?

Der Beauftragte des Reichsverkehrsministers für den öffentlichen Nahverkehr hat der Presse dieser Tage eine Verlautbarung übergeben. Aus ihr ergibt sich, daß jetzt begonnen werden soll, den Nahverkehr im sozialen Sinne um- und auszubauen.

Was bedeutet dieser Um- und Ausbau für den Arbeiter? Wir finden in den Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene ein reiches Material, das uns die Bedeutung dieser Reformen für den Arbeiter klarmachen kann. Da sehen wir, daß unter der Belegschaft des Leunawerks zum Beispiel 1100 Familienväter sind, die täglich für Hin- und Rückfahrt zur Arbeitsstätte mehr als sechs Stunden gebrauchen. Was da eine Vereinfachung des Verkehrs wesens an Gewinn für das Familienleben bedeutet, leuchtet ein.

Auch die Robert Bosch AG gibt uns ein Beispiel. Von den Arbeitern dieses Betriebes benutzt, nach den eigenen Veröffentlichungen des Werks, mehr als die Hälfte Eisenbahn oder Straßenbahn, so daß also eine Besserung des Verkehrs wesens für mehr als die Hälfte dieser Belegschaft in Betracht kommt.

Ein weiteres treffendes Beispiel bieten uns die Verhältnisse der sächsischen Industriestadt Aue. Von den Arbeitern, die von außerhalb kommen und an Zahl mehrere tausend bedeuten, trifft ein großer Teil bereits um 6 Uhr in Aue ein. Aber die meisten dieser Arbeiter haben noch 2,5 bis 4 Kilometer bis zum Bahnhof (von ihrem Wohnorte aus) zurückzulegen. So stehen sie schon um 4 Uhr auf und sie sind erst um 7 Uhr nachmittags wieder zu Hause.

Das Beispiel der Siemensbetriebe in Berlin zeigt, daß auch die größten Städte keine Ausnahme machen. Bis zu 40, ja 50 und mehr Kilometer haben Arbeiter da zurückzulegen. Auch das Beispiel zeigt, welche große soziale Aufgabe hier ihrer Lösung harret. Wie viele Stunden werden so nach und nach dem Familienleben gewonnen werden oder der Bildung oder der Freude an Garten und Leibeskultur!

Und mancher, der sich vielleicht gezwungen sah, seinen Wohnsitz näher an die Stadt seiner Arbeit zu verlegen, kann Hoffnung haben, sich seiner Scholle draußen zu erhalten. Durch die Besserung des Arbeiterverkehrs wird ihm die Arbeitsstätte sozusagen näher an seine Wohnung, sein Häuschen, seinen Garten herangebracht. Und so wird mit der Zeit die nötige Harmonie geschaffen zwischen Arbeit, Natur und Wohnen.

Wirtschaftslage und Industrie

Die Beschäftigung der Industrie hat im Mai nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts weiter zugenommen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 43,8 auf 45,5 vH der Arbeitsplatzkapazität gestiegen. Stärker noch hat sich die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden von 38,7 auf 41,9 vH der Arbeitsstundenkapazität erhöht, die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit eines Arbeiters beträgt 7,4 Stunden gegen 7,2 im April. — Nach dem Bericht des Rheinischen Braunkohlen-Syndikats für 1932/33 ist seit Oktober 1932 ein geringes Ansteigen der Absatzfiguren zu verzeichnen. Gemessen an der Schrumpfung der deutschen Wirtschaft in ihrer Gesamtheit beschränkte sich der Absatzausfall gegenüber dem Vorjahre auf nur 5,63 vH. — Bei den staatlichen Bergwerksgesellschaften Hibernia und Recklinghausen lag nach B. T. 290 der Absatz in den ersten 5 Monaten d. J. um 4,8 vH bzw. 3,6 vH höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, während die Erlöse um 8,4 bzw. 6,8 vH gesunken seien. — Die Illseder Hütte erklärt nach der Rhein-Westf. Z. 313: Bei den heutigen Selbstkosten würden bei den heutigen Preisen, die etwa den Friedenspreisen entsprächen, etwa zwei Drittel des Versandes von 1913 genügen, um ins Verdienen zu kommen. — Die Mannesmann-Röhrenwerke erklären, daß sie insbesondere infolge der Herannahme von russischen Röhrenaufträgen die Stahlproduktion bis Ende Mai um 40 vH gegenüber den Zahlen der gleichen Periode 1932 erhöhen konnten. Das Auslandsgeschäft habe sich bisher nicht erholen können. — B. B. Z. 291 meldet eine Preiserhöhung für Spiralarbeiter, nachdem seit geraumer Zeit die Verkaufspreise unter den Selbstkosten lägen. Das gleiche Blatt meldet Preisunterbietungen für Messing- und Kupferrohre. Verschiedene Firmen hätten sich an das Reichswirtschaftsministerium mit der Bitte um Eingreifen gewandt. — Die Vereinigten Aluminiumwerke, deren Gesamtkapital sich in den Händen der reichsigenen Viag befindet, haben nach B. T. 298 und 290 den Gewinnverteilungsplan geändert und den gesamten Reingewinn von 1 Million auf neue Rechnung vorgetragen. Für diesen Entschluß sei offenbar die Absicht maßgebend gewesen, das Unternehmen für eine Beteiligung an den Arbeitsbeschaffungsplänen der Regierung stärker gerüstet zu halten. Der Abschluß der zum Interessenskreis der reichsigenen Viag gehörenden Bayerischen Kraftwerke AG zeigt nach Voss. Z. 301 gegenüber dem Vorjahr erhebliche Veränderungen, die zum Teil auf eine beträchtliche Absatzbesserung für Stielstoff zurückzuführen sind. — D. Bergw.-Z. 145 meldet die Neugründung eines Außenseiters für den Süddeutschen Zementverband. — Der Deutsche 146 vom 25. 6. unterstreicht den bereits kürzlich gemeldeten Aufruf der Handelskammer München-Gladbach, Rheydt an die Textil-Industrie zur Neueinstellung von Arbeitslosen und Schaffung bzw. Freimachung neuer Arbeitsplätze durch Verzicht auf die bisher geübte Bevorzugung von weiblichen Arbeitskräften, insbesondere aber durch Verzicht auf die bisher gepflegte Überstundenarbeit und Mehrschichtenbeschäftigung. — Auf der Generalversammlung von Bemberg wurde mitgeteilt, der Umsatz an Kunstschilden im ersten Halbjahr bleibe wert- und mengenmäßig nicht weit hinter dem Umsatz des ganzen Vorjahres zurück. Es sei möglich gewesen, bemerkenswerte Neueinstellungen vorzunehmen.

Deutscher Sozialismus

Von Graf E. Reventlow M. d. R.

(6. Fortsetzung)

Wenn jemals, so hat die europäische Geschichte seit 1871 gezeigt, daß eine ausreichende deutsche Rüstung eine tatsächliche Lebensnotwendigkeit war und mit kapitalistischen Interessen, mit Eroberungslust, Imperialismus Kriegstreiberei deutscherseits nicht das mindeste zu schaffen hatte.

Die Führung der damaligen Sozialdemokratie glaubte, dem Volksgefühl unter ihren Anhängern doch Rechnung tragen zu müssen, indem sie, wiederholt auf ihr Verhalten in einem Kriege gestellt, erklärte, sie werde in einem „gerechten Kriege“ sich dem Vaterland nicht versagen. Die Sozialdemokratie aber würde ihrem Urteil vorbehalten, ob sie einen solchen Krieg als gerecht ansehen wolle. Dieser Standpunkt bedeutete, daß sie die Rolle des Entscheiders zu spielen entschlossen sei, ob Deutschland auf ihre Massen in dem Augenblick, wo es um Tod und Leben ging, rechnen könne oder nicht. 1914 wollte die Sozialdemokratie diese Rolle spielen, aber die deutsche Handarbeiterschaft nahm ihr die Sache aus der Hand und zwang sie, für die Kriegskredite zu stimmen.

Die Führer des Marxismus, ebenso des Liberalismus, glaubten in Deutschland ungefähr seit dem Jahre 1913 nicht mehr an einen Krieg, sondern erblickten in dem in Deutschland wachsenden Internationalismus die Gewähr, durch allmähliche Zersetzung zu einer siegreichen Umwälzung zu gelangen. Als dann doch der Krieg ausbrach, wurde, je länger der Krieg dauerte, je schwerer die deutsche Lage war, je schlechter die deutschen Aussichten wurden, je mehr die Macht des Marxismus in Deutschland infolge einer unentschlossenen und schlappen Innenpolitik der Regierung stieg, die Propaganda der Leiter der marxistischen Partei gegen den Staat und seine Verfassung immer stärker und offener, und ebenso die Verleumdung: die Kriegsschuld sei bei Deutschland, der Krieg sei deutscherseits ein erobernder Angriffskrieg geworden; wenn der Kaiser und seine Regierung wolle, könne man morgen Frieden haben; der deutsche Arbeiter an der Front müsse für das Kapitalisten- und Imperialistentum bluten.

Gegen Ende des Krieges, als der Marxismus seiner Sache sicher war, schrieb sein Zentralorgan in Deutschland: fester Wille der Partei sei, daß Deutschland seine Kriegslage diesmal nicht siegreich heimbringe, sondern sie für immer niederhole.

Die Führer der marxistischen Parteien benutzen den Krieg, um ihr altes Ziel, zur Macht zu gelangen und den vorhandenen Staat zu stürzen, zu erreichen, bald mit diesen Mitteln, bald mit jenen. Der englische General Maurice hatte in der Tat recht, als er sagte, das deutsche Heer sei von der Heimat von hinten erdolcht worden. Nicht die Arbeiter, nicht die Massen waren die Erdolcher, sondern ihre Verführer, die zum großen Teil jüdischen Marxisten, die ihnen zuflüsterten, jetzt sei der Augenblick, die Ketten abzuwerfen, Vaterland gäbe es nicht mehr, die Menschheit sei das Vaterland. So vollzog sich der Umsturz.

Wie stellte sich der Marxismus nach dem Kriege zur Frage der Verteidigung des deutschen Volkes und seines Bodens gegen feindliche Angriffe? Der regierende Teil des Marxismus, zuerst die SPD allein, dann einschließlich der „Unabhängigen“, bedurfte auf allen politischen Gebieten der Unterstützung der bürgerlichen Parteien. Auch so werde man den sozialistischen Staat der Freiheit, Gerechtigkeit, Schönheit und Würde errichten.

Der Versailler Vertrag führte die deutsche Wehrmacht auf ein verschwindend geringes Maß zurück. Die internationalen Sozialisten Deutschlands hätten am liebsten gesehen, daß zu Versailles überhaupt jede deutsche Verteidigungswaffe verboten worden wäre. Sie strebten daher, weil sie auf die bürgerlichen Parteien noch Rücksicht nehmen mußten und die Wehrkraft nicht ganz beseitigen konnten, an, dieselbe allmählich, aber so schnell, wie es geht, zu einer uniformierten Gewerkschaft zu machen. Unter allen Umständen zu einer Parteitruppe, deren Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aus Marxisten und Demokraten sich zusammensetzen sollten. Hervorragende internationale Sozialisten verfochten ununterbrochen den Standpunkt, daß im Falle eines Krieges, auch wenn Deutschland angegriffen werden sollte, die Soldaten des Reichsheeres nicht Heeresfolge leisten, sondern sie verweigern müßten.

So zeigen die vergangenen sechzig Jahre den internationalen Sozialisten als einen grundsätzlichen Feind des Wehr- und Selbstverteidigungsgedankens, von dem der vaterländische Gedanke und seine Verwirklichung nicht zu trennen sind. Das ist auch eine zwingende Konsequenz der marxistischen Lehre. Der „reine“ Marxist muß auf diesem Boden stehen und danach verfahren, ist von Natur ein Feind seines eigenen Landes und Volkes. Persönliche Abstufungen ändern hieran nichts, weder grundsätzlich noch am Lauf der Dinge.

In der Wirtschafts- und Handelspolitik des Deutschen Reiches wurde von der marxistischen Sozialdemokratie immer wieder folgerichtig, in rein internationalistischem Sinne, Einfluß zu nehmen gesucht, internationalistisch nach außen, volksauflösend nach innen.

Niederlegung der trennenden Zollschranken zwischen den Nationen, das war seit den neunziger Jahren bis zum Kriege eines der hauptsächlichsten demagogischen Schlagworte der Sozialdemokratie, des ebenso jüdisch geführten Freisinns, auch der Demokratie in Deutschland.

Der Zollschutz wichtigster Zweige schaffender deutscher Arbeit war zunächst Ende der siebziger Jahre von Bismarck eingeführt worden, nach seinem Abgang wurde er zum Teil wieder aufgehoben und nach der Jahrhundertwende wieder vervollständigt. Nicht zuletzt verdankt das Vorkriegsdeutschland diesem Zollschutz die gewaltige Zunahme seines Volksvermögens und die dauernde Hebung der Lebenshaltung der Bevölkerung. Die Sozialdemokratie Deutschlands stieß sich in ihrem Kampf

gegen den Schutz der heimischen Arbeit und Produktion keinen Augenblick an der auch ihr bekannten Gewißheit, daß durch Vernichtung des Zollschutzes vor allem auch der Arbeiter der Industrie und der Landwirtschaft auf das Schwerste getroffen werden müßte. Der deutsche Abnehmer und Verzehrter gab sein Geld in das Ausland, während es im Lande bleiben sollte, um so kreisend den deutschen Wohlstand zu vermehren. Die landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe wurden geschwächt oder gingen zugrunde, mußten Arbeiter entlassen mit der Folge der Arbeitslosigkeit. In einem Kriege wurde die Gefahr einer Abschlebung der überseeischen Länder vor Deutschland um so lebensgefährlicher, je weniger deutsche Landwirtschaft und Industrie in der Lage waren, den notwendigsten Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht zu werden. Der Weltkrieg hat den Beweis dafür erbracht.

Von Bismarck ist der große Gedanke der sozialen Fürsorge als Pflicht des Staates ausgegangen. Die Sozialdemokratie hat jenen sozialen Gesetzen von Anfang an bis zum Weltkriege schroffsten Widerstand entgegen gesetzt, die sozialen Fürsorgegesetze und ebenso ihre späteren Ausgestaltungen und Verbesserungen abgelehnt. Dabei war die wohltätige Wirkung der Fürsorgegesetze schon nach wenigen Jahren unverkennbar als Erleichterung der Existenz des Handarbeiters und als Sicherung für die Jahre des Alters.

Die Sozialdemokratie ist während der Jahrzehnte vor dem Weltkriege ihrem internationalen Wesen gemäß folgerichtig darauf ausgegangen, daß bodenständige Kapital, zum Beispiel der Industrie, zu vernichten. Dagegen blieb sie stumm, ablehnend, sobald es sich um das bewegliche, das internationale Finanzkapital handelte. Auch das merkten oder verstanden die irgeleiteten Massen nicht. Sie waren derartig hypnotisiert, daß sie auf jede Kritik an der Parteileitung, den Führern, Unterführern und ihrer Presse nur mit Entrüstung oder Hohn antworteten. Sie sahen den herrlichen Zukunftsstaat in immer greifbarere Nähe.

Nach Marx war als grundlegend für alles der Klassenkampf geboten. Die Sozialdemokratie Deutschlands hat auf sämtlichen Gebieten den Klassenkampf gedeckt, sie hat geschürt und vergiftet, wie es nur in ihren Kräften stand. Es ist ihr gelungen, den Riß so tief und breit zu machen, daß sich jahrzehntlang zwei verschiedene Welten gegenüber standen, die verschiedene Sprachen redeten und sich meist nicht einmal verstehen wollten.

Der internationale Sozialismus ist in Deutschland in lückenloser Folge der marxistischen Lehre gefolgt, ganz im Zeichen jenes Liebkechtschen Wortes, seiner Antwort auf die Frage:

Und wenn das Deutsche Reich dabei zugrunde geht?
„Um so besser!“

Das Bürgertum und die soziale Frage

Im neunzehnten Jahrhundert — gekennzeichnet durch den Liberalismus — betrachtete es der Staat als seine Hauptaufgabe, in das Wirtschaftsleben nicht einzugreifen, Bürgertum und Adel darin ungestört zu lassen, einerlei, was mit den Arbeitern geschah und wie man mit ihnen umsprang. Gerade durch diese falsche Auffassung, daß von oben her nichts zu geschehen habe, wurde das bürgerliche Nationalgefühl nicht zu einem bürgerlichen Volksgefühl. Das Dienen der „Unterklassen“, der Massen war eine Selbstverständlichkeit. Man hatte dabei keinerlei Tyrannengefühle, sondern fand es als eine Selbstverständlichkeit, war der Ansicht, daß es Dienende immer gegeben habe und immer geben werde, und daß diese selbst, die doch nie etwas anderes gekannt hätten, sich darin wohl fühlten. Die bürgerlichen Träger von „Bildung und Besitz“ seien die naturgegebenen Herren. Sieg des nationalen Gedankens, Herstellung der nationalen Einheit in Gestalt eines Deutschen Reiches, das wollte man, das war auch ein wirkliches, aufrichtiges Ideal, aber niemand dachte daran, den Weg zu suchen, um auch in den Seelen der dienenden Massen den Funken dieses Ideals zu entzünden. So versteht man, von dieser Seite gesehen, gut genug, wie leicht es dem guten Marx, seiner Lehre und seinen Jüngern und Nachfolgern geworden ist, als sie zu den Massen kamen und ihnen sagten: dieser Staat ist euer Feind und euer Blut-sauger, er gibt euch nichts, er nimmt euch nur, in ihm habt ihr nichts zu verlieren als eure Ketten, folgt uns, wir werden euch zeigen, wie ihr als Klasse zu kämpfen und die Ketten abzuwerfen habt!

Eine ganz falsche Auffassung war durch den Marxismus über Bismarck herbeigeführt worden, es hieß: Bismarck, der Arbeiterfeind! Und dem stand entgegen, daß große, ohne Beispiel in der Welt dastehende revolutionäre Werk der Arbeiterschutzgesetzgebung. Dieses ist in Bismarcks Kopf entsprungen, durch seine Tatkraft als großer Wurf verwirklicht worden. Hier hat der Staat durch Bismarck zum ersten Mal entscheidend im liberalistischen Zeitalter in der sozialen Frage eingegriffen. Wenn nun Bismarck Bedenken hatte, durch besonders weitgehenden sozialen Schutz, der z. B. die Arbeitszeit in besonders starkem Maße eingeschränkt hätte, die Verdienstmöglichkeiten des deutschen Arbeiters herabzusetzen, so entsprach dies dem Gefühl Bismarcks, der, aus eigenem persönlichen Verlangen nach Unabhängigkeit ebenso die Unabhängigkeit für die Handarbeiter in allen Fragen des persönlichen Lebens gewahrt sehen wollte. Gewiß, heute sagen wir, weitergehende Schutzbestimmungen der Herrschaft des Bürgertums gegenüber dem Liberalismus wären besser gewesen. In diesem zeitlichen Abstand ist dies aber auch leicht zu sagen, fest steht jedoch, daß es kein größeres Unrecht gab, als Bismarck Arbeiterfeindlichkeit vorzuwerfen.

(Fortsetzung folgt)

Wichtige Änderungen im Arbeitsrecht

Die nationalsozialistische Revolution hat für die Arbeiterschaft wichtige Änderungen gebracht, die den Unterschied aufzeigen zwischen dem, was die Weimarer Parteien, und dem, was die NSDAP geschaffen haben.

Da steht vor allen Dingen heraus der Feiertag der Nationalen Arbeit.

Der marxistische „Weltfeiertag“ war gekennzeichnet von ungezählten unnützen Opfern gutgläubiger und verführter Arbeiter. Das Opfer bestand im Verlust eines Tagesarbeitsverdienstes; in Tausenden von Fällen im Verlust des Arbeitsplatzes. Nicht einmal die Arbeitgeber-Mitglieder der Koalitionsbrüder der SPD beachteten den Wunsch nach Tolerierung der Arbeitsruhe am 1. Mai.

Wie ganz anders sieht das heute aus. Der 1. Mai ist ein gesetzlicher Feiertag, ein Verdienstaustausch kommt nicht in Frage, weil der Arbeitgeber die ausfallende Arbeitszeit bezahlen muß.

Kann sich jemand vorstellen, daß es ein Unternehmen wagen würde, diese Bezahlung zu verweigern oder gar einen Arbeitnehmer dieserhalb zu entlassen?

Das ist nicht denkbar. Weil wir in Deutschland wieder eine Regierung haben, die absolute Autorität besitzt. Für den Arbeiter ist das sehr lehrreich. Seine Klage war ja immer, daß wohl Gesetze gemacht wurden, die ihn angeblich schützen sollten, die aber nicht eingehalten wurden. Es fehlte den Weimarer-Regierungen die Autorität.

Im Recht des Arbeitsverhältnisses ist eine einschneidende Änderung getroffen worden. Es ist noch in Erinnerung, wie brutal die rosa- und blutroten Betriebsräte vorgegangen sind, wenn NSBO-Kameraden und andere marxistenfeindliche Arbeitnehmer Einspruch gegen Kündigung erhoben hatten. Ausnahmslos haben sie solche Einsprüche abgelehnt und damit die Geschäfte der staats- und wirtschaftsfeindlichen Reaktionäre besorgt. Andererseits waren nationalgesinnte Unternehmer gegen-

über dem Terror der marxistischen Betriebsräte machtlos. Diesem Anarchismus ist jetzt ein kräftiger Riegel vorgeschoben. Es können nunmehr solche Betriebsräte, die staats- oder wirtschaftsfeindlich eingestellt sind, abgesetzt werden und neue staats- und wirtschaftsfreundliche Mitglieder ernannt werden.

Dann ist noch eine der dümmsten und häßlichsten Blüten des kompromißlichen Betriebsrätegesetzes ausgemerzt worden; es war bisher nicht möglich, einen Arbeitnehmer zu entlassen, auch wenn er noch so staatsfeindlich eingestellt war. Ihm stand nämlich der Schutz des § 84 des Betriebsrätegesetzes zur Seite, wonach er Einspruch gegen die Kündigung erheben konnte. Daß seine roten Brüder im Betriebsrat dem Einspruch restlos stattgaben, war eine Selbstverständlichkeit. So konnte er ungestört den deutschen Betrieb weiter unterwühlen, ja er kam unter Umständen sogar noch in den Geruch, ein besonders tüchtiger Vorkämpfer für die „Befreiung des Proletariats“ zu sein.

Vielleicht dämmert es manchem alten Gewerkschafter beim Lesen dieser Zeilen auf, mit wie wenig Klugheit er „geführt“ worden ist.

Diesen unerträglichen Zustand hat die Reichsregierung beseitigt, indem sie allen den Arbeitnehmern das Einspruchsrecht gemäß § 84 BRG versagt, denen wegen begründeten Verdachts einer staatsfeindlichen Einstellung gekündigt worden ist.

Mit diesen wenigen aber wichtigen Änderungen ist der Anfang gemacht, das Deutsche Arbeitsrecht zu einem gerechten zu machen. Bisher bot es den Gegnern der deutschen Arbeit und der deutschen Wirtschaft alle Möglichkeiten, die wahrhaft deutschenkennenden Arbeitnehmer zu unterdrücken. Das neue Arbeitsrecht wird ein Schutzgesetz werden für alle, die in der deutschen Arbeit ein hohes Gut der deutschen Nation erblicken.

Jede Regung, dieses Nationalgut anzutasten, wird im Keim erstickt werden.

Arbeitschutz

Das Gebiet des Arbeitsschutzes umfaßt, wenn man den Rahmen weit spannt, fast alle Fragen sozialpolitischer Natur. Im nachstehenden soll jedoch der Arbeitsschutz im engeren Sinne behandelt werden, d. h. der Schutz der Arbeitstätigkeit des Arbeitnehmers in rein betriebstechnischer Hinsicht. In dieser Richtung ergeben sich für die neue nationalsozialistische Gewerkschaftsleitung bedeutende und zahlreiche Aufgaben. Bisher ist das Gebiet in den verschiedensten Gesetzen und Verordnungen verstreut behandelt worden. Zum Teil handelt es sich hierbei um gesetzliche Bestimmungen aus der Zeit lange vor dem Kriege. Die Bestimmungen sind zu einem sehr wesentlichen Teil inhaltlich änderungsbedürftig, weil sie Produkte einer liberalistischen Wirtschaftsauffassung sind und bei ihnen der Leitgedanke unserer neuen Zeit „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ nicht genügend berücksichtigt worden ist. Außerdem haben die bisherigen Bestimmungen den sehr wesentlichen Fehler, daß sie zwar sehr schön auf dem Papier stehen und in zahlreichen Paragraphen in oft schwer verständlicher Form zusammengefaßt sind, ohne jedoch eine Handhabe zur praktischen Durchführung zu gewähren. Hierin grundlegende Arbeit zu leisten, ist eine bedeutsame Aufgabe der neuen Gewerkschaftsleitung.

In den zurückliegenden Jahren des schwarz-roten Systems wurde allerdings schon der Versuch gemacht, die vorstehend genannte Aufgabe zu lösen. Wie bei vielen in dem Nachkriegsdeutschland blieb es jedoch nur bei dem Versuch. Ein Erfolg konnte infolge der grundlegenden Fehler des Systems nicht erreicht werden. Man hatte zwar im Reichsarbeitsministerium einen Entwurf eines „Arbeitsschutzgesetzes“ ausgearbeitet, dieser Entwurf wurde dann durch unzählige Kommissionen des Reichstages, des Reichsrates und des Reichswirtschaftsrates hindurchgezerrt. Man redete unendlich viel in diesen schönen Ausschüssen. Man schrieb ausführliche Protokolle. Die damaligen Gewerkschaftssekretäre erstatteten Gutachten, worauf Gegengutachten der Arbeitgeberorganisationen zusammengeschrieben wurden. Der Schlafeffekt jedoch war nach allem, daß der besagte Entwurf auch jetzt noch unerledigt bei den Akten schlummert, trotzdem er bereits aus dem Jahre 1926 bzw. 1929 stammt.

Zur Sache selbst ist folgendes vom nationalsozialistischen Standpunkt aus zu sagen: Die NSDAP sieht in der deutschen Arbeit und damit auch im Träger der Arbeit, dem Arbeitnehmer, das wertvollste Gut des deutschen Lebens, das jedes erdenklichen Schutzes bedarf. Insonderheit muß dafür gesorgt werden, daß die Gesundheit des Arbeiters im Betriebe keinen unnötigen Gefahren ausgesetzt ist. Vor allem die Jugendlichen und die Frauen bedürfen eines erweiterten Betriebsschutzes. Um diesen Schutz auch praktisch zu gewährleisten und zu kontrollieren, müssen bestimmte beamtete Ärzte mit Spezialausbildung bestellt werden, die auch wirklich die nötigen praktischen Erfahrungen in den speziellen Betriebsgefahren besitzen. Ferner muß dafür gesorgt werden, daß die Kontrolle der Betriebe nicht nur gelegentlich und oberflächlich erfolgt, damit der Aufsichtsbeamte auch ein umfassendes Bild über die tatsächlichen Verhältnisse in dem Betrieb erhält. Entsprechende Vorschläge in dieser Richtung liegen bereits vor.

Ein sehr wesentliches Kapitel des Arbeitsschutzes besteht in der Regelung der Arbeitszeit. Eine Überschreitung der achtstündigen Arbeitszeit darf nur in besonderen, klar geregelten Fällen gestattet sein, und auch dann nur in beschränktem Maße. Die bisherigen Bestimmungen sind gerade in diesem Punkte oft sehr unklar und lassen zu viele Ausnahmen zu. Die Gewährung von Arbeitspausen und von genügender Freizeit zwischen den Schichten muß gleichfalls genau geregelt werden. Besondere Schutzmaßnahmen sind für Fließ-, Band- und Stanzarbeit erforderlich. Gegen die Akkordarbeit bestehen allerstärkste Bedenken. Auch in diesem Punkte werden ganz bestimmte Regelungen im Interesse der Arbeiterschaft unbedingt notwendig sein. Der besonderen Fürsorge bedürfen die jüngeren Arbeiterinnen, die vor und nach der Niederkunft stehen. Hier werden weitgehende Schutzmaßnahmen getroffen werden müssen, denn der Nationalsozialismus sieht gerade in der jugendlichen Mutter einen

besonders wertvollen Teil des Volksganzen, der jedes Schutzes bedarf. Vom gesundheitlichen Wohlergehen der jungen Mutter und der Kinder in den ersten Jahren hängt für jede Familie zu einem sehr wesentlichen Teil das eheliche Glück auch für die spätere Lebenszeit ab. Schließlich seien noch die Fragen der Sonntagsarbeit, des Ladenschlusses und des genügenden Urlaubs erwähnt, die einer befriedigenden Regelung bedürfen.

Vorstehend konnten nur die wesentlichsten Punkte skizzenhaft angedeutet werden. Das ganze Gebiet des Arbeitsschutzes gewissenhaft und im Geist eines ehrlichen deutschen Sozialismus neu zu gestalten, ist der Wille der neuen Gewerkschaftsleitung. Dieser Wille wird so schnell in die Tat umgesetzt werden, wie dies bei der traurigen Erbschaft, die der Nationalsozialismus nach jahrelanger roter Mißwirtschaft vorfindet, möglich ist.

Amt für Arbeitsschutz

im Gesamtverband der Deutschen Arbeiterverbände
gez. Reichnow.

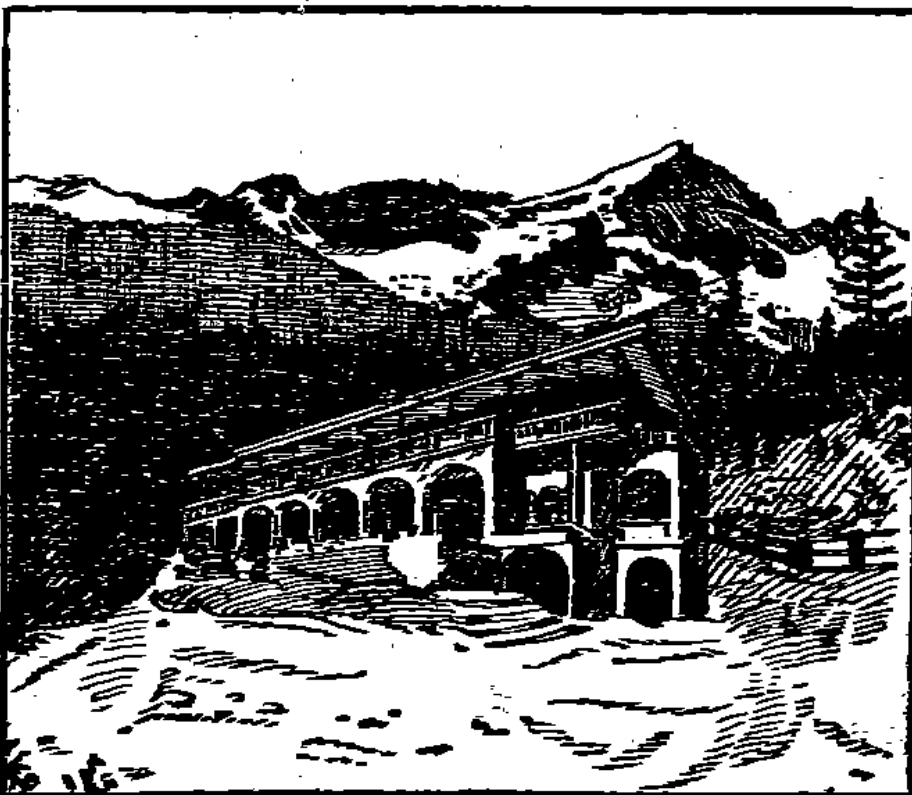
Eine Erholungsstätte des deutschen Arbeiters

Das deutsche Vaterland ist reich an schönen Punkten. An einem der schönsten Punkte hat man für den erholungsuchenden deutschen Metallarbeiter ein Heim geschaffen.

Nur knapp zwei Wegstunden von Garmisch-Partenkirchen, umgeben von den höchsten deutschen Bergen, liegt der Raintaler Hof.

Auf einer windgeschützten Almweide inmitten herrlicher Laub- und Nadelwälder erhebt sich ein neuzeitliches Hotelgebäude mit allem Komfort großer Touristenhotels.

Infolge der windgeschützten Lage, abseits vom Lärm der großen Verkehrsstraßen, ist der Raintaler Hof, wie



kaum ein anderer geeignet, sowohl im Sommer, als auch im Winter Erholungsuchenden wirkliche Erholung zu spenden.

Große deutsche Werke, wie B. M. W., Firma Deckel, werden in diesem Jahre das Heim des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes mit erholungsbedürftigen Arbeitern beschicken.

Die Direktionen der betreffenden Werke ermöglichen einer Reihe von Arbeitnehmern einen längeren Kuraufenthalt im Raintaler Hof. Neben dem gesamten Preis für den Kurufenthalt erhalten die Familien der zur Kur Verschiedenen einen ausreichenden Wochenlohn.

So kann man „Sozialismus“ praktisch in die Tat umsetzen. Es wäre erwünscht, wenn diese Beispiele sozialer Gesinnung recht viele Nachahmer fänden und somit einem großen Kreise erholungsbedürftiger Arbeitnehmer die Möglichkeit gegeben würde, einmal die Schönheiten der bayrischen Berge kennen zu lernen.
Rg.

Verlorenes Land?

Von Uwe Lars Nobbe

Im Diktat von Versailles heißt es, daß Deutschland unfähig sei, zu kolonisieren und darum seine Kolonien abzugeben und dem Völkerbund zu unterstellen habe, der

Deutsch-Ostafrika

dann zum englischen Mandatsgebiet erklärte und die noch dort gebliebenen Deutschen auswies und ihres Besitzes enteignete. Die damals erlassene Einwanderungssperre für Deutsche wurde im Jahre 1925 aufgehoben. England tat so, als ob es dies freiwillig täte, die Sache war jedoch ganz anders: Man war zu der bitteren Erkenntnis gekommen, daß es ohne die Deutschen eben nicht geht. Als die deutschen Ärzte fort waren, nahm die Schlafkrankheit bedenklich zu. Die englischen Doktoren in dem von Prof. Robert Koch gegründeten Seucheninstitut zu Dar-es-salaam waren ratlos.

Von 1918 bis 1925 versuchten die Engländer es so und so. Grundsatz: Wright or wrong. Es ging nicht, also: Lassen wir die Deutschen wieder rein.

Zuerst kamen die deutschen Ärzte zurück. Sie wurden kühl aufgenommen, aber — Schlafkrankheit und Malaria nahmen ab. Dann kamen die alten deutschen Pflanzler und Farmer; sie wurden noch kühler empfangen und mußten für schweres Geld zurückkaufen, was man ihnen für einen Pappenstiel abgenommen hatte. Schweren Herzens zahlten die „Alten Afrikaner“ die Summe, aber sie taten es aus Liebe zu der zweiten Heimat, zu der ihnen Afrika in Jahren bitterster Not und härtester Arbeit geworden war. In Scharen strömten ihnen die früheren schwarzen Arbeiter und Helfer zu.

Es war für die deutschen Kolonisten nicht leicht, die von ihren englischen Vorgängern gänzlich herabgewirtschafteten Felder und Pflanzungen wieder in Ordnung zu bringen. Manche scheiterten, weil das Betriebskapital ausging und die Wirtschaftskrise die Preise für ihre Produkte derart herabgedrückt hatte, daß es ihnen unmöglich schien, aushalten zu können. Die anderen aber wurden um so fester, zäher. Es geht ihnen um mehr als das eigene Wohlergehen, den persönlichen Erfolg; es gilt ihnen, den klaren Nachweis zu erbringen, daß

Deutsche berufene Kolonisatoren sind

und daß sie es besser können, weil es ihnen — zum Unterschiede von den Mandatsmächten — nicht bloß Geschäfts-, sondern Herzenssache ist, weil die Kolonie ihre zweite deutsche Heimat wurde und bleiben wird trotz allem!

Wer heute durch Deutsch-Ostafrika reist, wird staunen darüber, was dort seit 1925 von Deutschen geleistet wurde. Noch mehr wird ihn wundern, überall deutsche Laute zu hören,

denn ein Drittel aller Weißen sind wieder Deutsche

und zwei deutsche Zeitungen werden in der Kolonie gedruckt und gelesen. Kaum waren die wirtschaftlichen Grundlagen gefestigt, begann auch wieder die Kulturarbeit. Unter der englischen Verwaltung sind zahlreiche Schulen eingegangen. Heute werden sie von deutschen Missionaren (katholischen und evangelischen) wiedereröffnet und betreut, und die alten eingeborenen Soldaten der ehemaligen deutschen Schutztruppe — die Askari — fragen, wann „der General“ (General von Lettow-Vorbeck) wiederkommt, unter dem sie von 1914 bis zum 14. November 1918 in erbeuteten englischen und portugiesischen Uniformen und mit feindlichen Gewehren und Geschützen der sechsfachen Übermacht nicht bloß standhielten, sondern sie siegreich schlugen.

Deutsch-Ostafrika — Deutschlands ehemalige beste, gesündeste und zukunftsreichste Kolonie — verlorenes Land? Glaubten wir dies, so wär's Verrat an deutscher Erde, die es durch Blut und Schweiß geworden.

„Welches Recht ist das, daß allein in Europa und ohne den Weltenraum, den sie dazu haben und dahin sie kaum je gehen, sechsunddreißig Millionen Franzosen ein größeres und dazu fruchtbareres Land eignen als zweiundsiebzig Millionen Deutsche?“

Ein nachahmenswertes Beispiel

Ende der Vorzimmerpolitik?

Eine durchaus begrüßenswerte Maßnahme ist seitens des Arnberger Regierungspräsidenten von Stockhausen getroffen worden, eine Maßnahme, die das Ende der bisher so verhassten Vorzimmerpolitik bedeutet.

Der Regierungspräsident hat wöchentlich einmal an einem bestimmten Tage einen allgemeinen Sprechtag für die Einwohner des Regierungsbezirks eingerichtet. An diesem Tage kann jeder, der ein persönliches Anliegen hat, ohne vorherige Anmeldung den Regierungspräsidenten sprechen.

Es wäre durchaus wünschenswert, wenn in Deutschland allgemein mit der Vorzimmeratmosphäre endgültig Schluß gemacht würde, denn zumeist hat man beobachtet können, daß schon im Vorzimmer eine sorgfältige Auswahl unter den Besuchern getroffen wurde; man unterschied zwei Kategorien: „Bequeme und Unbequeme“.

Die Unbequemen wurden nur in den seltensten Fällen vorgelassen. Es ist durchaus gebräuchlich gewesen und zum Teil noch heute an der Tagesordnung, daß sich die Aufgesuchten einfach verleugnen ließen.

Hoffentlich ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, an welchem überall zu lesen steht:

— Für jedermann zu sprechen — Rg.

Kurzarbeiterunterstützung

Wird in einer Kalenderwoche an den nach dem Arbeitsplan vorgesehenen Tagen Urlaub gewährt, so sind diese Urlaubstage keine Anfalltage, das heißt keine Tage, die infolge Arbeitsmangel ausgefallen sind. (III a Ar. 320/32 v. 24. III. 33.)

Fällt in die Arbeitswoche ein gesetzlicher Feiertag, an dem wegen des Feiertags und nicht wegen Arbeitsmangel die Arbeit ausfällt, so wird für diesen Ausfalltag kein Verdienst in Rechnung gestellt. (Nr. 4615 RABL 1933 S. IV 216.)

Zu den Arbeitnehmern eines Betriebes oder einer Abteilung im Sinne der Kurzarbeiterverordnung gehören auch erkrankte Arbeitnehmer, sofern das versicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnis während der Krankheit fortbestanden hat. Und bei der Feststellung, ob die erforderliche Zahl von Arbeitstagen für die Mehrheit der Arbeitnehmer durch Kurzarbeit oder Aussetzen ausgefallen ist, sind auch die Erkrankten als Kurzarbeiter anzusehen, wenn sie nach den Verhältnissen des Betriebes kurz gearbeitet hätten, falls sie nicht erkrankt wären. (Nr. 4616, RABL 1933 S. IV 217.)

Die vornehmste Pflicht des Nationalsozialisten:

Schlichtheit und Einfachheit!

Ein Aufruf der Reichsleitung der NSDAP an alle Nationalsozialisten

Die Reichsleitung der NSDAP erläßt folgenden Aufruf:

Mit eiserner Energie geht der Führer durch Verwirklichung gewaltiger Pläne der Arbeitslosigkeit zu Leibe. Die Arbeitslosenzahl fällt von Monat zu Monat. Bereits ist sie um über 1 Million geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Nichtsdestoweniger kann der Wiederaufbau einer durch 15 Jahre systematisch zerstörten Wirtschaft nur langsam erfolgen. In einem Aufruf bei Regierungsantritt forderte der Führer vier Jahre Zeit.

Demgemäß ist die Not im Volke heute noch groß.

Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen haben dieser Not durch

Schlichtheit und Einfachheit

bei allen Gelegenheiten Rechnung zu tragen.

Den Amtswaltern und Führern der Bewegung wird dies zur Pflicht gemacht.

Ihnen wird insbesondere die Teilnahme an sogenannten „Festessen“ untersagt. Sie haben sich auch hierin

den Führer zum Vorbild

zu nehmen, der grundsätzlich die Abhaltung von Festessen zu seinen Ehren sich verboten hat und dessen Schlichtheit unverändert blieb.

Nationalsozialisten!

Beweist, daß der revolutionäre Geist in euch durch den Sieg der nationalsozialistischen Revolution nicht erloschen ist. Zeigt, daß ihr nichts gemein habt mit den gesellschaftlichen Auswüchsen einer vergangenen Zeit. Zeigt, daß mit dem Nationalsozialismus ein neuer Stil in Deutschland seinen Einzug hielt. Zeigt, daß der Nationalsozialismus

Einfachheit und Sparsamkeit, Disziplin und Selbstdisziplin, Gemeinschaftssinn

und damit Rücksichtnahme auf die notleidenden Volksgenossen bedeutet. Habt in all eurem Handeln die alten Kämpfer vor Augen, die für den Sieg hungerten und darben, hinter Gefängnis- und Zuchtmauern litten, die Blut und Leben gaben.

Erweist euch ihrer würdig!

Es lebe unsere siegreiche nationalsozialistische Revolution!

gez.: Rudolf Heß.

Gegen das Miesmachertum

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Ministerpräsident und Minister des Innern, Göring, an die nachgeordneten Behörden seines Amtsbezirks folgenden Runderlaß gerichtet:

„Es ist in der letzten Zeit verschiedentlich beobachtet worden, daß Beamte, Angestellte und Arbeiter in der Unterhaltung mit anderen Personen Äußerungen bekunden, die geeignet sind, Unzufriedenheit über die von der nationalen Regierung getroffenen Maßnahmen zu erzeugen und Mißtrauen zu säen. Es handelt sich um Personen, die man mit dem Ausdruck „Miesmacher“ treffend kennzeichnen kann. Ich bitte, sämtliche Beamten, Angestellten und Arbeiter darauf hinzuweisen, daß künftig in solchen Methoden eine Fortsetzung der marxistischen Hetze erblickt wird und diese Miesmacher daher als verkappte Marxisten angesehen werden, die sich auf diese Weise noch immer im marxistischen Sinne betätigen. Ich bitte ferner sämtliche Beamte, Angestellte und Arbeiter, denen Personaldienstaufsichtspflichten obliegen, auf solche Fälle zu achten und mir die betreffenden Personen unverzüglich namhaft zu machen. Ein Unterlassen dieser Anzeigen werde ich als betonte Solidaritätserklärung mit solchen Wühlern und Hetzern betrachten müssen.“

Ernährung aus heimischer Scholle



Im Jahre 1932 wurden für mehr als 1 Milliarde RM Nahrungs- und Genußmittel aus dem Ausland eingeführt, die im Inland erzeugt werden könnten. Das deutsche Volk muß jedoch aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen danach streben, seine Ernährung vom Ausland unabhängig zu machen. Wer Auslandsware kauft, die auch im Inland erzeugt werden könnte, verstößt gegen eine nationalwirtschaftliche Grundpflicht und schädigt die Gesamtheit. Er verschmätzt, was deutsche Arbeit schafft. Er gibt Fremden Verdienst in einer Zeit, in der Millionen deutsche Volksgenossen arbeitslos sind und von kärglicher Unterstützung leben müssen. Aber auch in den Einfuhrposten der im Inland nicht erzeugbaren Nahrungsmittel stecken noch viele Waren, die durch gleichwertige deutsche Produktion ersetzbar sind.

Berufssperren und Arbeitsmarkt

Wenn man sich im Wirtschaftsleben umsieht, so bemerkt man bei zahlreichen Wirtschaftsgruppen, Berufen und Organisationen den Versuch, sich für weiteren Zuzug abzuschließen. Dies ohne Rücksicht darauf, was aus den Menschen werden soll, die draußen stehen und ein Fortkommen nicht finden können. Der neue Chefredakteur des Berliner Tageblatts macht in Nr. 211 hierzu Ausführungen, die der Beachtung wert sind: „Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß unter dem Deckmantel des ‚berufsständischen Aufbaus‘ heute schon fast jeder Beruf versucht, durch Sperren, planwirtschaftliche Nachwuchsregelung, Mitgliederzwang und andere Mittel seinen Besitzstand ohne Rücksicht auf die Arbeitslosen und die heranwachsende Jugend zu sichern und sich diesen Besitzstand sogar staatlich sanktionieren zu lassen. Die berufs-korporative Verantwortung, von der dabei soviel gesprochen wird, scheint sich in manchen Kreisen dabei oft nur auf die Konservierung des augenblicklichen Besitzstandes zu beschränken. Die Sorge für die Arbeitslosen und die Jugend überlassen sie dabei getrost dem Staat. Gegen diese Methode, unter dem Deckmantel eines berufsständischen Aufbaus die Konkurrenz nach Möglichkeit auszuschalten und sich vom Staate seine Existenz garantieren zu lassen, muß eines Tages die Jugend erneut Sturm laufen. Damit entsteht die Gefahr des Kampfes der Generationen, die das gleiche Unglück für Deutschland bedeuten würde, wie der eben erst überwundene Klassenkampf. Wir werden diese Gefahr nicht mit veralteten Zunftgedanken bekämpfen können, sondern nur dadurch, wie das neulich auch der Reichskanzler Hitler und danach Minister Goebbels zum Ausdruck gebracht haben, daß wir wieder in einem größeren Umfange das freie Spiel aller in Deutschland verwurzelten Kräfte zulassen.“

Die Arbeit und wir

Wir sind der Arbeit Paladine!

Wir wollen ihre Erbtöchter, ihre Befreier sein.

Wir wollen sie aus dem Schlamm der Verachtung, mit dem sie der mächtige Konzern der Habgucht bewirft und sie zu blinkendem Gold durch die Schwelerei der Arbeitshände filtert, ins Licht der Schaffensfreude und des Gemeinwohls heben.

Die Arbeit ist die goldene Säule der tätigen Welt, das heilige Vermächtnis der Schöpfung an die Menschheit, der Schlüssel zu den Wunderkammern der Natur, die Erweckerin des menschlichen Geistes aus der Nacht der Trägheit, die Entdeckerin tiefer Geheimnisse der toten Materie, die Besiegerin entfesselter Elemente.

Die Arbeit verwandelt Brachland zu wogenden Saatfeldern, sammelt Nahrung für den Menschen, bedeckt seine Blöße mit wärmerer Hülle, errichtet ihm Wand und Dach gegen die Unbill der Witterung, formt ihm aus rohem Stoff Girlanden der Bequemlichkeit, eröffnet Wunderwerke der Technik zur Erleichterung seiner Mühe, entwirft dem Schoß der Erde die eingekohlte Sonnenglut grauer Vorzeit, zu wärmen seine fröhlichen Glieder, und flutet in seine Nächte Garben strahlenden Lichtes.

Alles, was das Auge sieht, entstand durch die Arbeit.

Arbeit ist Segen, Wohlstand, Friede und Freude.

Ohne Arbeit kann die Menschheit nicht leben.

Arbeit, mache auf!

Sammle deine gewaltige Kraft!

Arbeit, stehe auf!

Dein ist alles, was das Auge sieht!

Darum wollen wir dich erlösen!

Darum wollen wir dich befreien!

Denn deine Befreiung ist auch unsere Erlösung!

D. K.

Das Leben hat einen Sinn!

Das seelische Leben der Menschen wurde in den letzten Jahren furchtbar erschüttert. Es war uns allen wohl etwas Neues und Überraschendes, als Hitler in seiner Rede im Reichstag die Zahl der Selbstmörder in Deutschland mit einer Viertelmillion angegeben hat. Wieviel Verzweiflung spricht aus dieser Zahl!

Andererseits hat die Statistik erwiesen, daß die Industriearbeiterschaft einen verhältnismäßig geringen Teil dieser Unglücklichen stellt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich hierin ein gesunder Lebensglaube zeigt, wie er gerade im bescheidenen Arbeitsmenschen so ausgesprochen vorhanden ist.

Es ist sogar mehr als ein Lebensglaube. Wer das arbeitende Volk kennt, weiß, daß in ihm ein tiefer Glaube an einen göttlichen Sinn des Lebens vorhanden ist. Man klagt heute und mit Recht über einen Niedergang des religiösen Lebens. Wer aber tiefer sieht, in das Regen der Volksseele sich versenkt, der fühlt, daß da soviel Güte, soviel Liebe, soviel Glaube an das Göttliche ist.

Es ist uns eine ernste Pflicht, auch diesem tiefsten Suchen des schaffenden Menschen zu dienen. Gerade im deutschen Menschen steckt nun einmal etwas vom philosophischen Schürfen und von der Sehnsucht eines religiösen Gefühls. Und der Mensch braucht diese Harmonie seiner Seele zu seiner Festigung auch gegenüber dem Kampfe des Tages.

„Es scheint mir,“ so schrieb Dr. C. G. Jung, der von der Welt anerkannte Fachmann, „als ob parallel mit dem Niedergang des religiösen Lebens die Neurosen sich beträchtlich vermehrt hätten“. Und darum auch, so meint Jung, der „bedenkliche Mangel an Gleichgewicht“, die „weltanschauliche Fehlbeurteilung größtes Ausmaßes“, die Ratlosigkeit gegenüber den Aufgaben des Augenblicks.

Die Religionen mögen in ihrer Art zu erfassen versuchen, wir helfen auch der Seele des Arbeiters in unserer Art. Wir wollen den ethischen Sinn der Arbeit pflegen. Wir wollen die sittlichen Werte erleben lassen wie sie im gewerkschaftlichen Zusammenstehen der Arbeiter vorhanden sind. Wir wollen an unserem Teile aus der Welt der Arbeit heraus auch einem Lebensglaube dienen und damit jeden wappnen und jeden mit froher Augen vorwärts schauen lassen, mutig, ruhig, kraftvoll.

Denn wie nach unserer Auffassung der Mensch höher steht als die Wirtschaft, so ist auch das Kernstück der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit der Mensch und seine Seele und seine Aufgabe als Glied des Volkes.

Die Verbandsleitung

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: A 7 Dönhoff 6750-6753

Mit Sonntag, dem 9. Juli, ist der 28. Wochenbeitrag für die Zeit vom 9. bis 15. Juli 1933 fällig.

Rundschreiben Nr. 32 Berlin, den 27. Juni 1933

An die Beauftragten der NSBO!

Betrifft: Urlaubsregelung.

Die in der MZ Nr. 25 veröffentlichte Anordnung des Pp. Pepler, betr. Urlaubsfrage, wird hiermit für ungültig erklärt.

Der Leiter des Tarifamts der Deutschen Arbeitsfront und der Bezirksleiter der Deutschen Wirtschaft teilen folgendes mit:

„Der Leiter des Tarifamts der Deutschen Arbeitsfront berichtete vor einigen Tagen über Beschwerden über rigorose Urlaubskürzungen sowie über Herabdrückung des Lohnes in Urlaubsfällen. Wie inzwischen bekanntgegeben, hat sich in Punkt 2 ein textlicher Fehler eingeschlichen. Aus diesem Grunde und weil der Bezirksleiter der Deutschen Wirtschaft die Stellung des Leiters des Tarifamts auch zu der seinen gemacht hat, wird die Bekanntmachung des Leiters des Tarifamts der Deutschen Arbeitsfront, die also auch eine Mitteilung des Bezirksleiters der Deutschen Wirtschaft ist, hiermit noch einmal veröffentlicht:

1. Für das Jahr 1933 darf die Urlaubsdauer gegenüber den Vereinbarungen für das Jahr 1932 nicht gekürzt werden.

2. In jedem Falle ist für die Urlaubszeit, soweit nicht vertraglich etwas anderes vereinbart ist, der volle ungekürzte Wochenlohn unter Zugrundelegung der 48-Stundenwoche zu zahlen, wenn nicht seit längerer Zeit verkürzt gearbeitet wurde.

Wir erwarten von jedem deutschen Unternehmer, daß er in Erkenntnis der heutigen Zeit und in Würdigung des menschlichen und des Arbeitswertes seines Arbeiters diesem gern und freudig das gewährt, was er für sich selbst zweifellos in Anspruch nimmt. Zuwiderhandlungen sind unverzüglich an den zuständigen Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront und den zuständigen Bezirksleiter der Deutschen Wirtschaft weiterzugeben.“

Hierzu hat das Tarifamt folgende Ausführungen gemacht:

„Punkt 1 hat stets dann Gültigkeit, wenn eine Änderung der Arbeitsverhältnisse nicht eingetreten ist. Er ist bedingt durch die Tatsache, daß mehrfach Arbeitgeber unter Ausnutzung der Notlage der Arbeitnehmer, zuweilen sogar unter Androhung der Entlassung bei sonst ungeänderten Verhältnissen ihren Arbeitnehmern eine Verkürzung, ja sogar Streichung des Urlaubsanspruches für das Jahr 1933, aufzwingen wollen. Dieses trifft meist dort zu, wo Arbeitgeber oder Arbeitnehmer oder beide einem Verbandsverbande nicht angehören.“

Punkt 2 ist eine erläuternde Ergänzung für zwei Ausnahmefälle:

1. Liegt ein entgegenstehender Tarifvertrag vor, so hat dieser schon deshalb den Vorrang, weil er mit Zustimmung beider Parteien zustande gekommen ist.

2. Eine Ausnahme ist dann gegeben, wenn seit längerer Zeit in dem betreffenden Betriebe verkürzt gearbeitet wurde. In diesem Falle ist eine verhältnismäßige Kürzung des Urlaubs für 1933 statthaft. Im Sinne des vorletzten Absatzes der Anweisung sind aber Anfragende darauf hinzuweisen, daß der Begriff „längere Zeit“ weitherzig auszulegen ist und daß verhältnismäßig zu berücksichtigen ist, wenn der Arbeitgeber im Laufe der letzten zwölf Monate den Vorteil einer mehrmonatigen Vollarbeit hat ausnützen können; es ist also der Durchschnitt der geleisteten Arbeitszeit in den der Urlaubsperiode vorhergehenden zwölf Monaten bei der Errechnung von Urlaubszeit und -Entschädigung zugrunde zu legen.“

Sie wollen von vorstehender Mitteilung Kenntnis nehmen und die Betriebsvertretungen benachrichtigen.

Heil Hitler!

Der Geschäftswart:
Beck

Der Verbandsleiter:
Jäzoch

Hinein in die Gewerkschaften!

„Stelle Dich, Arbeiter, nicht verbittert beiseite, sondern arbeite mit, damit Du das Fundament des deutschen Volkes heilst!“ Diese Worte sprach Dr. Ley auf dem Kongreß der Deutschen Arbeitsfront am 10. Mai. Sie sollten beherzigt werden. Viele Reaktionäre glaubten, durch die Übernahme der Gewerkschaften durch die NSDAP würden die Gewerkschaften zerschlagen und für arbeiterfeindliches Treiben die Bahn frei werden. Sie müssen sich inzwischen überzeugt haben, daß nicht Abbau, sondern Aufbau das Ziel des Nationalsozialismus ist. Das, was die deutschen Arbeiter in jahrzehntelangem freiwilligem Arbeiten und Opfern aufbrachten, das wird ihnen in die neue Zeit hinübergerettet werden. Was gut war, hat Bestand. Veränderungsbedürftiges ist ausgemerzt. Die Arbeiterverbände stehen in der Deutschen Arbeitsfront auf gesunder Grundlage und es vollzieht sich Ausgleich und Vereinigung der verschiedensten Verbandsrichtungen. In den 50 Gruppen, die sich nach den großen Produktionsgruppen gliedern, werden die Berufsgruppen als Fachschaften für das Arbeitertum wirken können. Dieser Neubau ist ein Stück zum ständischen Aufbau der neuen deutschen Wirtschaft. In diesem Aufbau haben die Gewerkschaften große Bedeutung, und zu diesem Aufbau werden alle Arbeiter der Faust und der Stirn gebraucht; darum muß jeder Arbeiter, der am Aufbau aus voller Überzeugung mitwirken will, Mitglied der Gewerkschaft sein. Die Mitgliedschaft im Verband wird im neuen Staat mit den Staatsbürgerrechten verbunden sein. Wer dem Verband fernbleibt, schädigt sich und den Neubau des berufsständischen Staates.

Wahret Eurem Verbandsverbande die Treue!

Umbau der Wohlfahrtspflege

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Preussische Ministerpräsident und Minister des Innern, Goering, in einem Runderlaß folgende grundsätzliche Richtlinien aufgestellt, nach denen alle Behörden der Staats- und Selbstverwaltung die Neugestaltung der Zusammenarbeit von öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege beschleunigt durchführen sollen:

Die Umgestaltung des deutschen Staats- und Kulturlebens, die auf allen Gebieten Kräfte zur Arbeit für die Volksgemeinschaft geweckt hat, bedingt auch eine Erneuerung des Verhältnisses von öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege. Das Streben der Vergangenheit, die Aufgaben der Volkswohlfahrt grundsätzlich durch öffentliche Stellen und Einrichtungen zu erfüllen, hat sich als verhängnisvoller Fehlschlag erwiesen. Aus diesem Streben heraus hat die öffentliche Wohlfahrtspflege eigene Einrichtungen auch dort geschaffen, wo solche der freien Wohlfahrtspflege ausreichend vorhanden waren. Hierdurch wurde die volle Ausnutzung bewährter, vorhandener Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege unmöglich gemacht und die gesamte Wohlfahrtspflege erheblich und unnötig verteuert. Zugleich wurde die Wohlfahrtspflege politisiert und bürokratisiert und so dem Herzen des Volkes entfremdet; die freie Wohlfahrtspflege aber, insbesondere die konfessionelle, wurde zurückgedrängt, und die Betätigung ehrenamtlicher Personen, die nicht so sehr aus beruflicher Neigung wie aus innerem Trieb den Dienst am Mitmenschen verrichten wollten, beschränkt.

Die Heranziehung aller nationalen und religiösen Persönlichkeiten zu tätiger Hilfe und Opferbereitschaft für die Volksgemeinschaft muß Ziel der Volkswohlfahrt im neuen Staat sein. Vor allem sind nach ihrer besonderen Eignung zu pflegerischer und erzieherischer Tätigkeit die Frauen befähigt und berufen, sich freiwillig in den Dienst der Wohlfahrt und Jugendwohlfahrt zu stellen.

Es wird Aufgabe der vom nationalen und christlichen Geist getragenen Selbstverwaltung sein, die Fehler der vergangenen Jahre durch weitgehende Heranziehung der freien Wohlfahrtspflege auszugleichen. Insbesondere wird die Heimfürsorge an Alten, Kranken und Gefährdeten, die nachgehende erzieherische und fürsorgliche Betreuung von Kindern und Jugendlichen als Pflegekindern, Mündeln oder Schutzbefohlenen, in Kindergärten und Horten, in Heimen und Erziehungsanstalten in allerweitestem Umfange durch die freie Wohlfahrtspflege und deren Einrichtungen zu erfolgen haben.

Der kommende Volksempfänger

Das Propagandaministerium hat der deutschen Funkindustrie die Aufgabe gestellt, einen Empfangsapparat für einen billigen Preis zu liefern. Maximalleistung und Minimalpreis sollen in diesem Apparat vereinigt werden. Es wurde ein Einkreis-Zweiröhrenempfänger mit eingebautem Freischwinger-Lautsprecher geschaffen, der für Wechselstrom-, Gleichstrom- und Batteriebetrieb geeignet wird. Der Ladenpreis des kompletten Apparates soll sich auf 76 M stellen. Für diesen Betrag wird ein Empfänger geliefert, der die höchste in seiner Klasse erzielbare Leistungsfähigkeit besitzt, von unbedingter Zuverlässigkeit und großer Lebensdauer ist. Als Hersteller treten nicht einzelne Fabriken, sondern die deutsche Funkindustrie in ihrer Gesamtheit auf. Durch den neuen Volksempfänger sollen Kreise erfaßt werden, die bisher nicht Rundfunkhörer waren und die sich kein teures Gerät kaufen konnten. In einer Versuchsserie von zunächst 100 000 Stück wird das neue Gerät aufgelegt. Die erste Lieferung soll zum Beginn der Berliner Funkausstellung erfolgen. An der Herstellung sind 26 Firmen beteiligt.

Die Konsumgenossenschaften sind in der Zukunft nutzbar zu machen

Der Sonderbeauftragte für den Zentralverband deutscher Konsumvereine e. V. und die Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Erich Grahl, veröffentlichte in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ folgende Darstellung seines Aufgabenkreises:

Meine Aufgabe

Als aktiver Kämpfer der NSDAP für die innere und äußere Befreiung des deutschen Volkes wurde ich als Sonderbeauftragter für den Zentralverband deutscher Konsumvereine und die Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. berufen. Damit ist für mich die Richtung meiner Tätigkeit gegeben. Oberster Leitspruch jedes Nationalsozialisten ist:

Das Branchbare und Gute zu erhalten und nichts zu zerstören, was wertvoll und deutsch ist.

Deutsch ist das, was uns deutlich ist, was wir verstehen, was wir von unseren Vätern ererbt haben, was auf unserem Boden entsprossen ist.

Wir Nationalsozialisten bekennen, daß die NSDAP den Konsumgenossenschaften gegenüber eine Abwehrstellung eingenommen hat. Die Gründe hierfür sind bekannt. Sie zu erörtern, hat jetzt keinen Zweck mehr. Jetzt heißt es vielmehr, die Konsumgenossenschaften der Zukunft nutzbar zu machen. Wie die Nutzbarmachung erfolgen wird, liegt einzig und allein in der Hand unseres Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler. Er hat die besten Köpfe, die ihm zur Verfügung stehen, beauftragt, ihm Vorschläge zu machen. Seine eigenen, von großer wirtschaftlicher Einsicht getragenen Gedanken gehen dahin, daß die Konsumgenossenschaften durch die nationalsozialistische Bewegung nicht aufgelöst werden, sondern: daß durch die neue Führung ihre wirtschaftliche Existenz jenen Eingriffen entzogen sei, die sowohl die Spargroschen der Arbeiter, als auch die sonstigen in ihnen befindlichen Vermögenswerte bedroht haben würden. Daher dürfte die Existenz der Konsumgenossenschaften weder geschäftlich noch politisch in Frage gestellt sein. Für einen jeden Nationalsozialisten ist es selbstverständlich, daß die vorhandenen Einrichtungen der Konsumgenossenschaften und der GEG dem Volkswohl weiterhin dienstbar gemacht werden. Dieser Aufgabe werde ich mich mitziehen, indem ich den Grundsatz voranstelle:

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Gediegene Metalle in der Natur

Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Zink, Blei und noch manch andere Metalle — wer kennt sie nicht? Aber nicht jeder hat Gelegenheit gehabt, die Erze kennenzulernen, aus denen sie hergestellt werden, oder gar die seltenen gediegenen Vorkommen einiger von ihnen. Das, was in jedem Lehrbuche über Mineralogie nachgeschlagen werden kann, lassen wir hier beiseite.

Gold. Es findet sich über die ganze Erde verbreitet, nur ist seine Verteilung sehr ungleich. Kalifornien, Alaska (Klondyke), Südafrika und Australien sind die Hauptgoldländer. Teils wird es dort aus den Anschwemmungen früherer geologischer Zeiten sowie aus dem Sand und Kies der Flüsse als Waschgold gewonnen, hauptsächlich aber durch Bergbau. Zuweilen ist die Verteilung so fein, daß man es nicht sehen kann, obwohl die Tonne Gestein nicht selten bis zu 500 Gramm Gold enthält. In den nah am Tag liegenden Gesteinspartien findet man häufig sichtbares Freigold in Körnern und anderer Form. Größere abgerundete Klümpchen finden sich in Flußbetten oder älteren Ablagerungen. Die reichsten Funde wurden in Australien gemacht, darunter zwei Goldklumpen von 124 und 83,5 Kilogramm.

Merkwürdig ist das sogenannte „Wandern des Goldes“. Beim Aufarbeiten alter Bergwerkshalden in Australien und in Kalifornien entdeckte man hin und wieder nuß- und eigroße Anhäufungen reinsten Goldes, die man früher unmöglich hätte übersehen können und die daher als Neubildungen betrachtet werden mußten. Tatsächlich wurde das in den Schutthalen noch immer fein verteilte Gold durch die Einwirkung faulenden Grubenholzes auf bestimmte Stellen zusammengezogen. Überhaupt sind Pflanzen- und Tierreste sehr oft die Bildner metallischer Lagerstätten gewesen. Daß das Meer, wenn auch in noch so geringer Menge, Lösungen von Kupfer und Silber enthält, ist eine bekannte Tatsache. Durch ausgedehnte gesunkene Tangmassen oder durch Gasausbrüche, Vulkanausbrüche und dergleichen plötzlich zugrunde gegangene Meeresfauna konnten diese Metallösungen gefällt werden. Das Mansfelder Kupferschieferflöz, das auch Silber enthält, bestätigt die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme. Seine zahlreichen versteinerten Fischreste mit ihren metallenen Überzügen lassen kaum eine andere Deutung zu. In den Bergwerken von Carrocoles, an der Westküste Südamerikas, wurden Muscheln gefunden, die über und über versilbert waren.

Silber. In gediegenem Zustande kommt es nicht so häufig vor wie das Gold. Meist ist es mit Schwefel verbunden, doch kennt man auch zahlreiche Fundstätten, wo es haar-, draht- oder haumförmig als reines Metall auftritt. Vielfach ist es von außen bräunlich angelautet, schneidet man es aber an, sieht man sofort, daß man es mit reinem, hellfunkelndem Silber zu tun hat. Im 16. Jahrhundert fand es sich in größeren Massen im sibirischen Erzgebirge, auch Chemnitz und Kremnitz lieferten viel Silber, ebenso der Harz (St. Andreasberg), Böhmen, Schweden (Kongsberg) und Spanien, von wo die Fagger (Angsburg) aus den Minen bei Guadalcanal große Reichtümer bezogen. Das alles aber verblaß gegen die riesigen Vorkommen, die nach Entdeckung der neuen Welt in Mexiko, Peru und Bolivia gemacht werden und die bisherige Erzeugung auf das Zehnfache steigerten. In den Gruben der Wüste Atakama (Chile) fanden sich Massen von gediegenem Silber, die 100 und mehr Zentner wogen und mühsam losgemacht werden mußten, da sich das zähe Metall nicht spritzen ließ.

Kupfer. Die Verarbeitung dieses wichtigen Metalles geht zwar über die ganze Erde, doch sind es nur einzelne Gebiete,

die einen wirklich bedeutenden Anteil an der Welterzeugung haben. Solche sind die Gruben am Oberen See in Kanada, Butte in Montana, Corocoro in Bolivia und Chile, das in der Provinz Coquimbo einen ganz aus Kupfererz bestehenden großen Berg besitzt, ferner im Ural und in Spanien. In Deutschland sind es das Mansfelder Kupferschieferrevier, der Harz (Rammelsberg) und das schon von den Römern betriebene Bergwerk „Birneberg“ bei Rheinbreitenbach am Rhein, wo neben den schönsten und seltensten Kupfererzen auch viel gediegene Kupferpartien vorkamen. Auch im Nahegebiet findet sich öfters gediegenes Kupfer, und aus dem Porphyry des felsigen Donnersberges kennt man Stücke, die über 5 Kilogramm wiegen. Gediegenes Kupfer in Stücken von Zentnerschwere kommt in Improneta in Toskana vor. Aber alle diese Vorkommen gediegenen Kupfers bedeuten nichts gegen die Lager am Oberen See in Kanada. Hier wurde beispielsweise 1847 ein Block im Gewicht von über 500 Tonnen gefunden. Und dieser Reichtum ist noch lange nicht erschöpft.

Eisen. Gediegenes Eisen findet sich nur ganz selten und spärlich. Im Gegensatz dazu kommt das aus dem Weltraum stammende Meteorisen in recht ansehnlichen Stücken vor. So fand der Naturforscher Pallas in Sibirien eine Meteoritenmasse, die noch 800 Kilogramm schwer war, obwohl die Bewohner der Gegend schon seit langer Zeit sich Stücke für die Hufe ihrer Pferde davon abgemeißelt hatten. Noch ansehnlichere Funde kennt man von Toluca in Mexiko, Peru (1500 Kilogramm) und Brasilien (8500 Kilogramm). Oft ist die Zerstückung bei der Explosion aber so groß, daß die Massen als Staub herabfallen. Die Wucht, mit der die größeren Stücke aufschlagen, läßt sich daran erkennen, daß sie oft metertief in das Erdreich hineinfahren. Wenn nicht durch die zufällige Anwesenheit eines Augenzeugen die betreffende Stelle festgestellt werden kann, sind sie meist für immer verloren.

W. Hacker.

Jetzt Fahrradkarten bis 900 Kilometer

RDV. Die bereits im Frühjahr beschlossene Erweiterung des Geltungsbereichs der Fahrradkarten auf 900 Kilometer ist jetzt durchgeführt worden. Seit dem 15. Juni können Fahrräder, Faltboote und Wintersportgerät (Rodelschlitten und Schneeschuhe) auf Entfernungen bis zu 900 Kilometer auf Fahrradkarten befördert werden. Der Preis der Fahrradkarten wurde gleichzeitig ermäßigt. Die Fahrradkarte bis zu 450 Kilometer kostet 1,70 M, bis zu 900 Kilometer 2,40 M.

Die Handlungsvorgänge des Hg. Wilhelm Bürger:

„Gebt dem deutschen Arbeiter die Ehre wieder“ u. „Befreiung, Befreiung, Ehre“ sind in Selbstform erschienen. Preis 10 Pfg. Bei Mehrbestellung zu folgenden Preisen ab Berlin: 10 Stück und mehr 8 Pfg. per Stück, 50 Stück und mehr 7 Pfg. per Stück, 100 Stück 6,50 Mark, 1000 Stück 55,- Mark. Verlagsverlag des DMB / Berlin SW 68



ORIENT-TAB. U. CIGART. FABR. "YENIDZE" INH. HUGO NIETZ G.M.B.H. DRESDEN



SALEM GOLD

EXTRA MILD



EXTRAMILD

3 1/3